

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1931

302 (2.7.1931) Abendausgabe

Kürten hat geföhnt.

* Köln, 2. Juli. (Funfspruch.) Heute früh um 6 Uhr wurde das Todesurteil an Kürten im staatlichen Gefängnis Klingelgäß in Köln vollstreckt. Bei der Hinrichtung waren anwesend der Düsselbacher Oberstaatsanwalt, der Verleider Kürten, die Beschlusstrafkammer, ferner der Strafsenat des Oberlandesgerichts, um über Beschwerden gegen Beschlüsse der Strafkammer entscheiden zu können. Auch Ministerialrat Dr. Weddigen vom Justizministerium und der Präsident des Strafvollzugsamtes sowie einige Wissenschaftler waren anwesend.

Kürten hat seine letzte Nacht zusammen mit drei Gefängnisgenossen, darunter seinem Beichtvater, in voller Ruhe verbracht. Er hatte als Vergünstigung sich die Erlaubnis erbeten, Briefe schreiben zu dürfen. Er hat dann in der Nacht an alle Angehörigen seiner Opfer Briefe geschrieben, in denen er mitteilt, daß er seine Taten bereue und die Angehörigen um Vergebung bitte. Am Morgen vor der Vollstreckung des Urteils hat Kürten gebeichtet und kommuniziert.

Vor der Hinrichtung, die mit einer aus der Franzosenzeit stammenden Guillotine von dem Magdeburger Scharfrichter Göttsche vollzogen wurde, fragte der Oberstaatsanwalt: „Peter Kürten, haben Sie noch einen Wunsch?“ — Kürten erwiderte gefäßt und ruhig: „Nein!“

Kurz nach 6 Uhr war das Urteil vollstreckt. Kürten war Dienstag nachmittag nach Köln überführt worden, da in Düsseldorf kein Gefängnis für Hinrichtungen zur Verfügung steht. Am 17. Juli hatte der Düsselbacher Oberstaatsanwalt Kürten die Mitteilung von der Vollstreckung der Todesstrafe am Donnerstag morgen gemacht.

Der Düsselbacher Massenmörder Peter Kürten, der mit seinen schaurigen Mordtaten die Öffentlichkeit monatelang in Atem gehalten hat und der am 22. April in Düsseldorf nach einem anregenden und dramatischen Einzelheiten überreichen Prozeß nern Mal zum Tode verurteilt wurde, ist nunmehr heute früh hingerichtet worden. Der Massenmörder ist nach seiner Verurteilung der Gegen-

stand heftiger Auseinandersetzungen der Gegner und der Befürworter der Todesstrafe gewesen. Tatsächlich hat die preussische Regierung schon seit einer Reihe von Jahren kein Todesurteil mehr vollstrecken lassen. Der preussische Justizminister hatte sich außerdem ausdrücklich auf die Nichtvollstreckung von Todesurteilen festgelegt. Wenn man sich jetzt dennoch zur Hinrichtung Kürten entschlossen hat, so ist dies sicher nicht zuletzt auch auf den Druck der öffentlichen Meinung zurückzuführen. Darüber hinaus aber scheint man im preussischen Staatsministerium zu der Ansicht gelangt zu sein, daß eine grundsätzliche Abschaffung der Todesstrafe nicht möglich ist. Bei solch schrecklichen und verabscheuungswürdigen Verbrechen, wie sie Kürten begangen hat, würde eine Begnadigung geradezu wie ein Hohn auf das Gerechtigkeitsempfinden wirken. Dieser Erwägung hat sich die preussische Regierung nicht verschließen können, so daß sie trotz aller grundsätzlichen Einwendungen gegen die Todesstrafe das Gnabengesuch des Massenmörders abgelehnt hat.

Mit der Hinrichtung des Düsselbacher Massenmörders ist der Schlupfwinkel unter eines der furchtbaren Kapitel menschlicher Verworfenheit geschlossen. Nicht weniger als neun Morde hat Kürten auf dem Gewissen. Hinzu kommen sieben Mordversuche und zahlreiche Stillschickungsdelikte. Nicht weniger als neun Monate vermochte sich Kürten dem Zugriff der Polizei zu entziehen. Immer wieder schwang er seinen Mordhammer über seinen unglücklichen Opfern oder brach sie ihnen mit seinem Dolchmesser unzählige tödliche Stiche bei. Sadismus und Blutgier kannten keine Grenzen. Erst durch einen Zufall gelang es der Polizei, Kürten auf die Spur zu kommen und ihn zu verhaften. Grauensvoll war die Reihe seiner Gesandnisse. Mit zynischer Offenheit gab der Massenmörder nicht nur die ihm zur Last gelegten Verbrechen zu, sondern er gestand auch Mordtaten ein, deren Aufklärung man schon längst aufgegeben hatte. Die Düsselbacher Gerichtsverhandlung entrollte Bilder, die in ihrer Furchtbarkeit kaum noch zu übertreffen sind. Das Gericht hat einwandfrei festgestellt, daß Kürten seine Taten mit voller Ueberlegung ausgeführt und daß er voll verantwortlich dafür zu machen ist. Wenn jetzt das neuntausend Todesurteil der Düsselbacher Geschworenen vollstreckt wird, so hat der Massenmörder nur die gerechte Strafe für seine schrecklichen Verbrechen erlitten.

Zwischenfall im Westdeutschen Rundfunk.

„Achtung, Achtung — Sender der kommunistischen rheinischen Presse!“

Köln, 2. Juli. (Funfspruch.) Aus Rundfunkhörspreisen wird berichtet, daß am Mittwoch ungefähr gegen 23.30 Uhr während einer Langmüllübertragung des Westdeutschen Rundfunks plötzlich eine Stimme mit den Worten sich einschaltete: „Achtung, Achtung, hier ist der Sender der kommunistischen rheinischen Presse. Wir senden, ob verboten oder nicht, trotz Notverordnung.“

Wie die Telegraphenunion vom Westdeutschen Rundfunk erfährt, hat man sich sofort mit der Oberpostdirektion Düsseldorf und anderen Stellen in Verbindung gesetzt, um diesen geheimnisvollen Vorfall nach eingehender technischer Prüfung aufzuklären. Sowie fest steht, daß die Besprechung des Mikrophons über den Langmüller Sender ging. Das Ergebnis der Prüfung, das auch für die Öffentlichkeit großes Interesse haben dürfte, wird noch besonders bekannt gegeben.

Zu der gewaltsamen Störung des Sendeprogramms des Westdeutschen Rundfunks am Mittwoch um 23.00 Uhr teilt der Westdeutsche Rundfunk mit, daß die Störung nur den Sender Langenberg betraf und daß die kurze Werbebotschaft für die kommunistische Partei nicht von irgendeinem Mikrophon des Westdeutschen Rundfunks gesprochen wurde. Dies geht aus folgendem Sachverhalt hervor:

Um 22.55 Uhr bemerkten die Beamten des Senders Langenberg Anzeichen einer Störung und stellten fest, daß ihre Dienstgespräche über den Sender gingen. Es mußte demnach an einer Stelle eine Leitungsstörung mit der Übertragungsleitung festgestellt werden. Um 23.00 Uhr wurde die aus Köln kommende Langmüll des Senders Langenberg von einer kurzen Werbebotschaft für die kommunistische Partei überlagert. Schon nach einer halben Minute schalteten die Senderbeamten gefistesgegenwärtig den Sender Langenberg ab und gaben die Kölner Langmüll nach etwa 5 Minuten über eine Ersatzleitung wieder auf den Sender. Es handelt sich demnach um eine gewaltsame Einschaltung in eine Übertragungsleitung von unbefugter Seite. Die Unterfuchung dieses Falles liegt in den Händen der Oberpostdirektion Düsseldorf.

Ein Deutscher auf einer lothringischen Grenzstation tödlich verunglückt.

B. Paris, 2. Juli. (Eig. Drahtbericht der „Badischen Presse“.) Ein junger Mann aus Trier namens Werner Link, der sich auf der Rückreise aus Luxemburg befand, stürzte gestern aus noch nicht geklärten Gründen in der lothringischen Grenzstation Hettlingen aus dem Zuge und wurde dadurch getötet, daß ihm die Käder den Kopf abrißten. Nach französischer Angabe war der junge Mann angeblich betrunken, hatte kein Geld bei sich und sollte darum nach Luxemburg zurückgeführt werden. In dem Stationsgebäude wollte er seinen Eltern nach Trier telefonieren. Nach einer anderen Angabe wiederum handelt es sich um einen Selbstmord.

In einer Depesche des „Matin“ wird verurteilt, auch diesen Vorfall politisch auszuwerten, indem es heißt, bei Link habe sich ein Vorhaben von größter Wichtigkeit befunden, das diffizierte Angaben über die Tätigkeit des Stahlhelms im Rheinland enthalte und aus dem hervorgehe, daß der Stahlhelm von Trier nächste Märschübungen unternehme und sich im Handgranatenwerfen übe. (I)

Militärlieger verbrannt.

B. Paris, 2. Juli. (Eig. Drahtbericht der „Badischen Presse“.) Gestern Abend kürzte bei Lyon ein Militärlflugzeug ab, das mit dem Piloten verbrannte. Zwei andere Militärlflugzeuge fingen in der Luft in der Nähe von Bourg Feuer. Der Pilot des einen verbrannte, der andere konnte sich durch Fallschirmabprung retten.

Hoover-Botschaft an Polen?

Die Witwe Wilsons in Warschau.

T. Warschau, 2. Juli. (Eigener Drahtbericht der „Bad. Presse“.) Am Mittwoch traf in Warschau die Witwe des ehemaligen Präsidenten Wilson zu der für Samstag vorgesehenen Enthüllung des Wilsondenkmals in Polen ein. Der Stifter des Denkmals, der Klawiervirtuose und ehemalige polnische Ministerpräsident Paderewski, kann wegen Erkrankung seiner Frau nicht nach Polen kommen. Damit sind auch alle Bestrebungen der Warschauer Regierung vereitelt, eine Ausöhnung zwischen Paderewski und Pilsudski anzubahnen, um von Paderewski einflußreichen Beziehungen in amerikanischen Finanzkreisen profitieren zu können. In Begleitung von Frau Wilson befindet sich der ehemalige amerikanische Botschafter in Rom, Underwood, und der bekannte amerikanische Finanzmann Senator Bernard Baruch. Während der Feierlichkeiten der Denkmalsenthüllung in Polen soll eine Botschaft Hoovers an das polnische Volk durch den amerikanischen Botschafter in Warschau verlesen werden. Ein Teil der polnischen Presse glaubt, der Botschaft Hoovers weittragende politische Bedeutung für Polen beimesen zu können.

Besprechungen im Reichsarbeitsministerium.

m. Berlin, 2. Juli. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Die Notverordnung sieht für die gesamte Privatwirtschaft Einführung der Vierzigstundenswoche vor, sofern die Herabsetzung der Arbeitszeit technisch und wirtschaftlich möglich ist. Im Kommentar zur Notverordnung wird aber gesagt, daß die Reichsregierung angesichts der schweren weltwirtschaftlichen Krise eine Senkung der Gestehungskosten und Preise in allen Zweigen für notwendig hält und daß von einer Herabsetzung der Arbeitszeit dort abzusehen sei, wo der Lohn bereits an der Grenze des Existenzminimums liegt, also, daß Arbeitszeitberabsetzung einen Lohnausfall im Gefolge haben wird. Infolgedessen macht sich bei den Gewerkschaften ein immer stärkerer Widerstand gegen die Vierzigstundenswoche geltend, weil sie die Verantwortung für die dadurch eintretenden Lohnkürzungen nicht auf sich nehmen wollen.

Zur Zeit finden im Reichsarbeitsministerium stürmische Besprechungen mit Vertretern des Bauwesens, der Papiererzeugenden und der papierverarbeitenden Industrie statt, um festzustellen, wie sich hier die Vierzigstundenswoche auswirken würde. Es ist aber nicht anzunehmen, daß diese Besprechungen ein Ergebnis im Sinne der Einführung der Vierzigstundenswoche haben werden, zumal sich bisher herausgestellt hat, daß alle Arbeitszeitverkürzungen der Vergangenheit doch nur vorgenommen wurden, um die Belegschaft zu halten. Neueinstellungen erfolgten jedenfalls nicht. Außerdem würde eine Lohnsenkung im Zusammenhang mit der Arbeitszeitverkürzung wohl kaum den gewünschten wirtschaftlichen Aufseffekt zur Folge haben.

Streikwelle über ganz Spanien.

* Paris, 2. Juli. (Funfspruch.) Aus ganz Spanien liegen Meldungen von Streiks vor, die zum Teil einen sehr ernten Charakter angenommen haben. In Valencia sind die Bäckergelellen in den Streik getreten, während der Streik der Straßenbahner andauert. In Malaga wird der Generalstreik fortgesetzt. Die Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln gestaltet sich außergewöhnlich schwierig. In Castellon und Aragon ist ebenfalls der Generalstreik ausgebrochen. In Gijon hat sich der Hafenarbeiterstreik noch verschärft. In Melilla ist der Generalstreik am Mittwoch mittag ausgerufen worden. In Sevilla hat sich die Streiklage nicht geändert.

Die Reichsbahn kurbelt an.

50000 Arbeiter werden eingestellt.

m. Berlin, 2. Juli. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Das für die Reichsbahn vorgelebene Arbeitsbeschaffungsprogramm im ist auf einer Ausgabe in Höhe von 200 Millionen Mark aufgebaut. 100 Millionen soll der Stahlwerksverband ausbringen. Das ist ihm bisher nicht geglückt. Die anderen 100 Millionen setzen sich aus 40 Millionen Einparungen zusammen, die durch die Gehaltskürzungen erfolgt sind und aus 60 Millionen, die dem Krisenfond der Reichsregierung entkommen. Diese 100 Millionen werden jetzt sofort zur Schaffung von Arbeitsmöglichkeiten verwendet. Die Reichsbahn stellt unverzüglich 50 000 Arbeiter auf fünf Monate ein, um die Erneuerungsarbeiten am Oberbau fortzuführen. Sollte es in absehbarer Zeit gelingen, auch die 100 Millionen des Stahlwerksverbandes zusammenzubringen, dann wird es möglich sein, insgesamt 120 000 Arbeiter bei der Reichsbahn und der einschlägigen Industrie neu in Arbeit zu setzen. Bearbeitet wird der gesamte Betrieb im Reich mit einer Länge von 88 881 Kilometer. Auch die Rückstände aus der Vorkriegszeit werden aufgearbeitet. Es sind für die Erneuerungsarbeiten ein Soll von jährlich 3500 Kilometer vorgegeben. Man hofft, jeht an dieses Soll heranzukommen. Neubauten sind nicht vorgegeben. Die Arbeitsbeschaffung bei der Erneuerung der Schienenanlage richtet sich natürlich nach der Wichtigkeit des Schienenetzes und der Stärke des Verkehrs in den einzelnen Teilen des Reiches. Unter diesen Umständen wird wahrscheinlich auf das rheinische westfälische Industriegebiet ein ganz erheblicher Prozentjah der Erneuerungsarbeiten entfallen.

Verwaltungsratsitzung der Reichsbahn

wird u. a. noch mitgeteilt: Am 30. Juni und 1. Juli 1931 fand in Berlin die regelmäßige Tagung des Verwaltungsrates der Deutschen Reichsbahngesellschaft statt. Der Generaldirektor wurde ermächtigt, die durch die Notverordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung von Wirtschaft und Finanzen bedingte Kürzung der Gehälter der Reichsbahnbeamten nach den für die Reichsbeamten maßgebenden Grundätzen durchzuführen. Mit der Reichsregierung ist vereinbart, daß die dadurch im laufenden Jahre eingesparten Mittel in Höhe von rund 40 Mill. RM. zusammen mit 60 Mill. RM. aus dem Krisenfond der Reichsregierung voll zur Entlastung des Arbeitsmarktes Verwendung finden. Durch zusätzliche Erneuerungsarbeiten sollen in den fünf kommenden Monaten 50 000 Arbeiter Beschäftigung finden, wobei auch Privatunternehmer herangezogen werden. Ueber die Ausdehnung dieses 100 Mill. RM. umfassenden Arbeitsprogramms auf das in der Notverordnung vorgelebene 200 Mill. RM. Programm schweben noch Verhandlungen.

Die Finanzlage der Reichsbahn

bleibt also trotz der Gehaltseinsparung nach wie vor ernst. Gegenüber dem im Jahre 1929 mit 5,4 Milliarden RM. Betriebseinnahmen können die Jahreserträge für das Jahr 1931 nach den bisherigen Ergebnissen nur auf 4,0 Milliarden RM. gekürzt werden, ein Rückgang um etwa 1400 Mill. RM., d. h. um 26 v. H. Dabei ist vorausgesetzt, daß eine weitere Beeinträchtigung des gegenwärtigen Verkehrsbestandes der Reichsbahn infolge Abwanderung zum Kraftwagen verhütet wird. Die Betriebsausgaben sind auf allen Gebieten aufs härteste gedrückt, jedoch konnte auf

diesem Wege der Ausgleich der Mindereinnahmen auch nicht annähernd herbeigeführt werden. Der Verwaltungsrat mußte feststellen, daß selbst bei voller Entlastung der Reichsbahn von der Reparationssteuer die Sorge um die Aufrechterhaltung des Gleichgewichtes von Einnahmen und Ausgaben keineswegs behoben ist. Auf jeden Fall muß sich die Reichsbahngesellschaft in der Auftragserteilung für Beschaffungen und bei Anträgen auf Tarifermäßigung die größte Zurückhaltung auflegen.

Der Ultimo der Reichsbank.

* Berlin, 2. Juli. (Funfspruch.) Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 30. Juni 1931 hat sich in der Ultimowoch die gesamte Kapitalanlage in Wechseln und Schecks, Lombards und Reichsschahwechseln um 520,9 Mill. auf 3110,3 Mill. RM. erhöht. Im einzelnen haben die Bestände an Handelswechseln und Schecks um 228,9 Mill. auf 2578,7 Mill. und die Lombardbestände um 218,5 Mill. auf 355,2 Mill. RM. zugenommen. Die Reichsschahwechsel, an denen am Ende der Vormoche keine Bestände vorhanden waren, werden mit 73,6 Mill. RM. ausgewiesen.

An Reichsbanknoten und Reichsbankgeldscheinen zusammen sind 616,3 Mill. RM. in den Verkehr abgeflossen und zwar hat sich der Umlauf an Reichsbanknoten um 568,7 Mill. auf 4294,7 Mill., derjenige an Rentenbanknoten um 47,6 Mill. auf 426,3 Mill. RM. erhöht. Unter Berücksichtigung, daß in der Berichtswoch Rentenbankgeldscheine in Höhe von 0,2 Mill. RM. getilgt worden sind, haben sich die Bestände der Reichsbank an Rentenbankgeldscheinen auf 1,4 Mill. RM. ermäßigt. Die fremden Gelder zeigen mit 397,9 Mill. eine Abnahme um 35,1 Mill. RM.

Die Bestände an Gold und bedungsfähigen Devisen haben sich um 216,9 Mill. auf 1720,7 Mill. RM. erhöht. Im einzelnen haben die Goldbestände um 9,9 Mill. auf 1421,1 Mill. und die Bestände an bedungsfähigen Devisen um 207,0 Mill. auf 299,6 Mill. RM. zugenommen. Die Steigerung des Bestandes an bedungsfähigen Devisen hängt mit der Inanspruchnahme eines Teiles des ausländischen Kreditkontokredits zusammen. Als Deckung dieses Kredits wurde aus dem Wechselbestande ein Posten in Höhe von 318,6 Mill. RM. abgezweigt und unter den sonstigen Aktiven verbucht. Die eingegangenen Verbindlichkeiten in ausländischer Währung erscheinen in gleicher Höhe unter den sonstigen Passiven.

Die Deckung der Noten durch Gold und bedungsfähige Devisen betrug 40,1 Proz. gegen 40,4 Proz. in der Vormoche.

120 Kisten Gold.

Russische Goldreserve bei der Reichsbank.

m. Berlin, 2. Juli. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Aus Rußland rollen ununterbrochen ganz erhebliche Goldtransporte nach Deutschland. Die russische Staatsbank hat sich bei der Reichsbank eine Goldreserve angelegt, wie die Reichsbank ihrerseits in London, Paris und Newyork Goldvorräte anammelt, um sie im Notfalle sofort verwenden zu können. Die Kisten haben insgesamt in diesem Jahre 13 Transporte nach dem Ausland geleitet. Der letzte Transport, der 120 Kisten Gold im Gesamtgewicht von 2750 Kilogramm umfaßt, ist nach Deutschland gegangen.

Wo werden die englischen Minister wohnen?

Nach den bisherigen Dispositionen werden die englischen Minister bei ihrem Aufenthalt in Berlin im Hotel „Der Kaiserhof“ wohnen, das im Regierungsviertel liegt.



Abenteurer unserer Zeit:

Milliarden im Fieber.

Alfred Loewenstein / Das Spiel vom Sterben des reichen Mannes.

Von René Kraus.

Irrsinnstanz der Ziffer.

Die Ziffer soll der nüchternste Ausdruck einer Tatsache sein? Falsch, grundsätzlich! Mathematiker behaupten, daß die höheren Regionen ihrer Wissenschaft romantischer und metaphysischer Geheimnisse voll seien. Es ist eine trodene Trunkenheit, das Spiel mit der Unendlichkeit der Zahlen. Zahlenrausch, Höhenrausch, Machttausch. Wenn Ziffern nicht mehr leblose Gebilde sind, willkürlich aneinandergerichtet, sondern Elemente: elektrische Kraft und stampfende Maschinen, dröhnender Schienenstrang, der quer durch den Urwald gezogen wird, Märchenklöster in Traumlandschaften, die aus Schicksal entstehen, Geheimnisse der Natur, von einem Reichen und Mächtigen ihr abgetrieben, verbessert sogar, Kunstseide, künstlicher Kautschuk, bald wirds auch künstliches Brot geben. Ziffern bewegen die Welt. Ziffern schlingen ihr geheimnisvolles Band über die Ozeane und Kontinente. Ziffern schaffen Arbeit und Leben. Ziffern sind Verneinung und Tod. Ziffern verkörpern die unerbittlichen Geleise einer letzten mittelbösen Logik. Ziffern rufen. Meistert der Mensch die Zahl? Sie meistert ihn, den Zauberlehrling. Sie hebt ihn empor. Sie läßt ihn fallen. Die Null ist rund. Erdball oder Seifenblase, es ist kaum zu unterscheiden. Den Alfred Loewenstein, der ein Zifferntrunkener war sein Leben lang, hat eine unendliche Reihe von Nullen bis an die Sterne hochgehoben. Freund des Königs von England war der Sohn eines Bankrotteurs, Staatsfinanzler, elegantester Gentleman inobitischer Salons, heimlicher Beherrscher Brasiliens, unheimlicher Beherrscher der Spielbank von Biarritz, Spieler, der mit einem Duzend Grobbanken von New York, London und Paris witzelte. Herrenreiter von Weltruf — seine Hürde dieses Lebens, die er nicht, auf der wilden, verwegenen Milliardenjagd, spielen genommen hätte. Bis er abgestürzt ist. Vom Flugzeug, aus fünfhundert Meter Höhe. Zehn Tage nachher barg ein Fischer den aufgeschwemmten Leichnam des, der der Zahlen Beute ward.

Groberer aus der Selbstmörderfamilie.

Da hat einer die weite Welt erobert, um in der Enge der Heimat respektvoll gegrüßt zu werden. Man wird den Raub von Alfred Loewenstein's Leben nur aus der Entscheidung einer früh gebrochenen Jugend verstehen. Nicht als wäre es eine Jugend in Armut und Plage gewesen. Es hat nicht an des Lebens Notdurft gefehlt und nicht einmal an den tausend lebensnotwendigen Ueberflüssigkeiten. Für die bürgerliche Anerkennung, die Einleitung in konservative Fünfsimmerwohnungen, die Gleichberechtigung in einer bourgeois-aristokratischen Speisewelt der guten, nicht allein räumlich beschränkten Stadt Brüssel, die blieb dem Jüngling verpagt. Nuancen nur, kaum wahrnehmbar, aber eben darum tödlich für eine geachtete Schmerzempfindlichkeit. Morgenritte im imitierten Bois de Boulogne — man spielt ja so gerne ein bißchen Paris im Brüsseler Mikrokosmos — wie andere junge Herren auch, gegrüßt von ihnen, aber niemals eingeladen, mitzubalzen. Beheimatet im weißen Kissenkessel der Arrivierten einer kleinen Residenz, aber doch nicht recht daheim in ihrem Kreise. Hart am Rand der guten Gesellschaft. Nur eine dünne Luftlinie zwischen sich und ihr. Aber die ist undurchdringlicher als stählerne, selbst undurchdringlicher als goldene Mauern. Manchmal wird man eingeladen. Aber immer wird man übersehen. Des britischen Königs Freund, der Staatsfinanzier, der Bank- und Spielbankbesitzer, war ein ganzes Leben lang von einem fruchtbarsten Weltungstrieb befeuert, weil der kleine Alfred Loewenstein so oft, so oft übersehen worden ist. So kommt es, daß er Pomp, Prunk und Publizität entfaltet, wie kein weiterer Millionär. So kommt es auch, daß bringend ein Herr Heinemann, ein beinahe Unbekannter und Namenloser, ihn schließlich fällen konnte.

Das Schicksal wohnt in einem vierstöckigen, weißgetünchten Bankpalais. Im Haus der Banque de Bruxelles ist der junge Mann täglich vorbeigegangen. Sie haben ihn nie hineingelassen, und Geschäft gemacht haben sie mit dem etwas obskuren Finanzmannes Sohn erst recht nicht. Das Haus des Schicksals hat er erobern müssen. Aber er glitt an der weißgetünchten Fassade ab. Da kam der Heinemann und gab ihm den Fangstoß. Tragisches Schicksal: der Sieger unserer Zeit, der die Welt erobert will, allein um im weißgetünchten Haus einer heimatischen Straße gegrüßt zu werden. Und dem dieser zutiefst erlebte Heimatgriß von einem gleichnerischen Schicksal nicht vergönnt ist.

Es ist noch zu bemerken, daß Alfred Loewenstein aus einer Selbstmörderfamilie stammt. Der Bruder seines Vaters ließ sich von den Pferden des eigenen Wagens zertrampeln. Eine Tante starb im Zirkus. Ein Vetter beging, zwanzigjährig, nach der ersten mißglückten Börsentransaktion einen Selbstmordversuch. Ein anderer stürzte sich auf einer Amerikareise ins Meer. Eine Base erschok sich an der Leiche des Bräutigams. Eine andere, die in Holland verheiratet war, verschwand eines Tages und wurde nach zwei Jahren aus der Waarne herausgefischt. Alfred Loewenstein selbst, man weiß es, sprang aus dem Flugzeug ins Meer.

Der Spargroschen-Millionär.

Mit achtzehn Jahren hatte Alfred Loewenstein achtzehntausend Francs Schulden. So begann das Weltgeschäft. Ob, es waren nicht Spielschulden, und der Jüngling dachte nicht daran, sich für eine Frau zu ruinieren. Die Schulden hat der Vater gemacht. Auch der ein merkwürdiger Mann. Geldgattig, dann kleiner Bankier. Heiratete die Tochter eines angesehenen Finanzmannes, steigt hoch empor in seinen Kreisen, bis zum Präsidenten des Brüsseler Börsenstands. Der kleine Alfred steigt mit der Muttermilch die Geheimnisse der Aktienmissionen, der Courtagen und Kursstürze ein. 1892 rollt eine Kurslawine zu Tal, die auch den Vater erschlägt. Da sind eben die achtzehntausend Francs zu bezahlen. Konkurs. Der junge Mann sieht sich die Sache einmal genau an. Dann sagt er: „Die Schulden übernehme ich! Von heute an führe ich allein die Geschäfte!“ Der Mut des Knaben findet Bemunterung. Ein hundertprozentiger Urzins wird angenommen. Alfred Loewenstein hat ihn getreulich erfüllt. Er associert sich mit dem Holländer Stallaris und mit einem baltischen Geldmann. Es wird eine geschickte geleitete kleine Börsenagentur. Hunderte solcher Kontore arbeiten in des geschäftstüchtigen Belgiens listig-verstehlicher Hauptstädte. In keiner arbeitet

man fixer. Alfred Loewenstein, der Achtzehnjährige, entdeckt neue Methoden des Kundenfangs. Er findet Agenten und Korrespondenten in jedem Städtchen, beinahe in jedem Dorf. Er zieht dem Bauern das Geld aus dem Spartrumpf. Sie erhalten es mit Zinsen und Zinseszinsen zurück. In ganz kleinen Posten plaziert er Lote, Wertpapiere, Anleiheküde. Das Spinnennetz seiner Agenten zieht weite Kreise. Bald hat er in Holland festen Fuß gefaßt und im nordfranzösischen Indrestrizerevier. Er erkannte damals schon die tiefere Bedeutung der allgeringsten, ins allergeringste gehenden Anfortmation. Es gibt keinen Sparrer, keinen Rentner, keinen kleinen Kapitalisten, über dessen Vermögensverhältnisse und damit Geschäfts-möglichkeiten er nicht informiert ist. Sein Gehirn ist ein unerhört lebendiger Zettelkasten. Die Prospektive, die er verfaßt, und die Angebote, die er macht, sind psychologische Klein Kunstwerke. Er ist die große Hoffnung des kleinen Mannes geworden. Den baltischen Geldmann kann er nach einigen Jahre abfertigen. Mit dem holländischen Kompagnon Stallaris gibt es nach dem ersten großen Geschäft, das mißglückte, eine Auseinandersetzung. Die beiden trennen sich. Alfred Loewenstein wird eine Macht. Reist nach London. Gibt sich nicht ohne Erfolg als Vertreter jener Großmacht, die der französische, belgische, holländische Kleinrentner damals war. Man hört ihn an, man ermutigt ihn. Man ist vorsichtig in der City, aber nicht mißtraulich wie auf der Brüsseler Börse, wo des Vaters zweifelhafter Ruf und Geschäftsgang ihm immer noch anhaftet. Leidenschaftlich wächst der Wille, Brüssel zu erobern. Kein Tag ohne Morgenritt unter den Elegants der Provinz. Er wird Pionier des Autoports.

Eulenspiegels letzter Streich.

Von Hermann Grentag.

Als Till Eulenspiegel aller Herren Länder bereist und aller Länder Herren genasführt hatte, wandte er seine Schritte heimwärts zur guten Stadt Wölln. „Wo meine Wiege stand“, sprach er bei sich, „will ich auch meine letzten Tage verleben. Aber vorher will ich mich meinen lieben Mitbürgern noch gehörig in Erinnerung bringen. Sie haben mir damals geraten, ihre Stadt zu verlassen und auf die Wanderkluft zu gehen, damit ich schlauer würde. Und der Bürgermeister hat mir einen Taler in die Hand gedrückt, damit ich niemandem verriet, daß ich aus Wölln sei.“

Mit diesen Gedanken und mit dem Plan zu einem guten Streich, der sein letzter sein sollte, betrat der Alte das Städtchen. Und bald wachte es jedermann, daß Till Eulenspiegel zurückgekehrt sei. Alle drängten sich vor der Herberge, um ihn zu begrüßen.

Als er endlich den nicht endenwollen Beifall bei seinem Erscheinen mit einer Handbewegung zum Schweigen gebracht hatte, begann er wohlbereden: „Liebe Wöllner, Ihr seid alleamt kluge Leute, ich möchte fast sagen: die Klügsten, die mir weit und breit begegnet sind. Wie kommt es nur, daß unser Städt nicht so berühmte und so groß ist wie etwa Lübeck oder Hamburg? Warum? Weil Ihr lauter Eitel zu Bürgermeistern gemacht habt. Laßt mich Euer Oberhaupt sein, und Ihr sollt Euer blaues Wunder erleben! Einige lachten über die Rede und andere wurden darüber unwillig. Alle ermarketen aber irgendeinen Streich und waren auf der Hut. „Die ganze Welt mag er angeführt haben“, dachten sie, „aber an uns, die wir so klug sind, wie er ja selbst gelacht hat, wird er sich die Höner einzunehmen.“

„Laßt mich zu Ende reden“, fuhr Till fort, „der erste klügere Bürgermeister ist der jehige, und ich denke, er wird so vernünftig sein und mir freiwillig seine Würde übertragen. Tut er es aber nicht, dann verweise ich meinen Kopf, daß ich binnen Monatsfrist auch ohne seine Erlaubnis Euer Oberhaupt bin; vorausgesetzt natürlich, daß Eure Klugheit mich duldet.“ „Na“, schrien sie vor Vergnügen, „wir nehmen die Wette an! Aber Du darfst keine Gewalt anwenden!“

„Keine Gewalt!“ wiederholte Till.

„Und verlierst Du die Wette, verlierst Du den Kopf!“ „Abgemacht!“ sagte Till. „Und jetzt geht schön nach Hause, Ihr lieben Wöllner, und führt mir meine Ruhe nicht. Mein Kopf schmerzt die letzte Zeit so stark und ich muß viel schlafen.“ Damit schritt er wieder in die Herberge; wohlzufrieden mit der Einleitung zu seinem letzten Streich. Die Leute aber sprachen untereinander: „Er ist sicher verrückt.“ Und der Herbergswirt befragte ihre Meinung, indem er überall erzählte, daß Till, statt im Bett zu schlafen, sich oben auf den Kleiderstank legte. Ja, daß er mitten in der Nacht Lärm geschlagen und durchs Haus geschrien hätte, der Bürgermeister möge endlich die Sonne hochziehen, es sei gleich Mittag. Till selbst gebärdete sich von Tag zu Tag unruhiger. Eines Tages machte er sich eine lange Angel, band als Köder ein ganzes Brot daran und schickte damit in einem Brunnen. „Was willst Du denn in dem Trümpferbrunnen angeln?“ fragten ihn die Menschen lachend. „Eine Nachtigall, einen Löwen und etwas Klugheit für den Bürgermeister!“ antwortete er. „Für eine Nachtigall ist Dein Brot viel zu groß, und ein Löwe frißt nur Fleisch, abgesehen davon, daß es in ganz Wölln weder Nachtigallen noch Löwen gibt. Und der Bürgermeister ist klug genug.“

„Aha!“ dachte Till, „he laufen schon in meine Falle!“ Laut rief er aber: „Der Klug genug? Ich bin überzeugt, daß er a. B. nicht einmal weiß, wo Lübeck liegt; und noch viel weniger, wie man dahinkommt!“

Als man dem Bürgermeister diesen Ausspruch überbrachte, schrie er vor Wut: „Was? Ich sollte das nicht wissen? Eingesperrt gehört der Narr! Ins Irrenhaus werde ich ihn bringen. Jamohl! Noch ein solcher Streich von ihm, und ich werde ihn persönlich nach Lübeck ins Irrenhaus schaffen.“

Till hatte sich inzwischen von der Apotheke ein gutes Schlafmittel besorgt. Das trug er in der Folgezeit immer wohlverwahrt bei sich. Denn es sollte nach seinem Plan noch eine wichtige Rolle spielen. Am nächsten Tage nun, der ein Sonntag war, ging Till zum Gottesdienst in die Kirche. Als der Geistliche gerade sehr ernste Worte von der Kanzel sprach, schlug Till Eulenspiegel sehr auf die Knie und machte haltlos los. Das war den frommen Wöllnern denn doch zu

Er arbeitet Tag und Nacht. So vergeht ein Jahrzehnt und länger. Zweieunddreißigjährig hat er es geschafft. Er ist Millionär.

Der Stimmungsmacher als Wunderläufer.

Das Schicksal trägt allerlei Masken. Es vollendet sich, wie sagten es vorhin, in der unscheinbaren, in undurchdringlichen Halbdunkel getauchten Gestalt eines Herrn Heinemann. Es kreuzt des Alfred Loewenstein Lebensweg zum erstenmal in der leuchtenden Erscheinung des Herrn Legru. Der kreuzt des Loewenstein's Name heute unbekannt. In Vortriebs-Paris aber war er ein Begriff: der Begriff des ganz großen Spekulanten, des Mannes, der täglich von neuem Leben und Bewegung schafft, der die herrlichsten Feste gibt, Schüssler erwirbt und Rennpferde veräußert, auf dessen Fingerzeig hin sämtliche Makler der Pariser Börse durcheinanderjagen. Der „Animateur“, auf deutsch schlicht und einfach: Stimmungsmacher geheißen. Der wahre Animateur aber ist im Stande, nicht nur die ganze Bankwelt und die ganze Börse, sondern ganz Paris, ganz Frankreich in jene zuverlässige Stimmung zu hüllen, die dann eben Konjunktur genannt wird. Konjunktur heißt: glauben, die dann eben ist des Glaubens liebste Kind; das Wunder der Halle und des guten Geschäftsganges erst recht. So ist der Animateur, der Konjunktur schafft solange er Glauben findet, eine Art Wunderläufer. Der Glaube kann Berge verlegen. Wird er erschütterter freilich, so zeigt er Abgründe auf, die Menschen und Millionen mittelbös verflingen. Paris ist des Animateurs Weltzentrum geheimnisvoll verbunden, die enge Verbindung von Politik und Geschäft, die Stärke und die Unternehmungslust des Kapitals, die Phantastie der Menschen und vor allem das zutiefst verständnisvolle Wachen, mit dem die Welt eines Tages, was in Deutschland beispielsweise Tragödie wäre, als einen kleinen Betriebsunfall im Würfelspiel mit dem Schicksal erfährt, das sind des Animateurs Lebenselemente. Kein Wunder, daß Alfred Loewenstein bald nach dem Krieg sein Hauptquartier im Ritz, dem mondänen Hotel der Seinestadt, aufschlug. Er hat dort für sein Jahresappartement phantastische Summen bezahlt. Zweitausendfünfhundert Francs täglich, erzählt, heute noch erschauernd, der Zimmerkellner. So ist Loewenstein auch äußerlich als Nachfolger des großen Legru aufgetreten, der bald nach der Jahrhundertwende der Animateur von Paris war. (Fortsetzung folgt.)

viel. Ein paar starke Männer standen auf, ergriffen den Lasterer und führten ihn aus dem Gotteshaus.

Am anderen Tage hielt man Gericht. Eitliche wollten ihn gleich zum Tode verurteilen. Das beleidigte Stadtoberhaupt bestand aber darauf, daß der Narr zuerst im Irrenhaus auf seinen Geisteszustand untersucht werden sollte. Nach vielem Hin und Her wurde der Bürgermeister denn auch beauftragt, Till Eulenspiegel nach Lübeck zu geleiten. O, wie schlau wollte der kluge Mann es anfangen! Er fräte sich keine Papiere ein. Und dann hat er Eulenspiegel, ausgehütet höflich, doch mit ihm eine Reise nach Lübeck zu machen. Er wollte ihm nur beweisen, daß er den Weg sehr gut zu finden wußte.

Die guten Wöllner waren gespannt, was Till nun wohl tun würde. „Ach!“ rief er ängstlich, „wie soll ich denn Euer Stadtoberhaupt werden können, wenn ich nach Lübeck fahre! Na, wenn Ihr mir wenigstens noch die Tage meiner Abwesenheit als Galtgenfrist bewilligen wollt...“

„Natürlich“, riefen sie, „die Tage werden nicht berechnet“. Da flog Till zum Bürgermeister in den Wagen, und die Reise ging los. Als die beiden nach einer beschwerlichen Fahrt in der alten Hansestadt eintrafen, schrie Till immer: „Hunger! Durst! Hunger! Durst!“ solange, bis sein Begleiter es nicht mehr aushielte und mit ihm im Gasthaus „Zum blauen Beil“ abhielt. Dort brachte der Wirt ihnen zu essen und zu trinken. In dem Augenblick, als der Bürgermeister hinter dem Wirt herließ und leile mit ihm sprach, jedenfalls um den Weg zum Irrenhaus zu erfragen, holte Till eilig sein Schlafpulver herpor und warf es seinem Rivale in den Wein. Nach dem Essen tranken sie gleich auf.

Der Rutscher erhielt Anweisung und die Fahrt ging weiter. Eulenspiegel merkte schon, wie sein Begleiter müde wurde, sich dehnte und reckte und schließlich den Kopf in die Ecke des Polsters sinken ließ. Till griff schnell und vorsichtig in die Tasche des Anderen und nahm dessen Papiere an sich. Nicht lange, da hielt die Kutsche vor einem großen Hause. Einige Wärtner kamen herausgestürzt, rissen den Wagenschlag auf und trugen auf Tills Anweisung das schlaftrunkene Stadtoberhaupt hinein. Der Rutscher war in nichts eingeweicht, damit er Till nichts verraten konnte. Und der Schalk lag ihm vor, daß der Herr nur etwas reichlich Wein getrunken hätte. Dann ging Till selbst ins Irrenhaus, übergab dem Arzt seine eigenen Papiere und wies sich als Bürgermeister von Wölln aus. „Der gute Eulenspiegel“, sagte er, „bietet sich ein, Bürgermeister von Wölln zu sein, und leidet an der Manie, ich wolle ihm seinen Posten streitig machen. Na, seine Berrücktheit geht so weit, daß er mich durchaus zum Till Eulenspiegel machen will. Laßt Euch also nichts von ihm vormachen, und kuriert ihn gründlich.“

Inzwischen war der Bürgermeister wieder zu sich gekommen und hielt eine ähnliche Rede. „Seht Ihr“, sagte Till ruhig und vornehm, „da geht's schon los.“

Im Fortgehen hörte er dann noch zu seinem größten Vergnügen, daß der Bürgermeister schrie: „Laßt mich los, Ihr behaltet ja den Verkehrteten!“ Dort läuft der Richtige! Wo sind meine Papiere?“ „Nur ganz ruhig, die haben wir schon“. Das Weitere hat Till nicht mehr selbst mit angehört.

Als Till Eulenspiegel wieder in Wölln angefahren kam, waren die guten Mitbürger natürlich nicht wenig überrascht. Sie mußten erkennen, daß Till schlauer war als sie alle miteinander. Und sie konnten ihm das zweifelhafte Vergnügen, ihr Oberhaupt zu sein. Tills Lebenslehre war gestillt, nämlich von seinen Mitbürgern, die ihn bereits verstoßen hatten, wieder als Vollmensch anerkannt zu werden.

Und weil der Mensch meistens stirbt, wenn er seine Aufgabe erfüllt hat, so legte auch Till sich ordnungsgemäß und friedlich zum Sterben nieder. Und zwar genau an dem Tage, da der Bürgermeister als vollkommen geheilt zurückkehrte. Und weil der im Grunde ein gütiger Mensch war, verzicht er Till seinen Streich, drückte ihm als Letzter die Hand und freute sich insofern doch als Sieger aus dem Ganzen hervorgegangen zu sein, als er selbst noch nicht unter den Rajen brauchte.

Und um den nörriichen Till heutle die ganze Stadt Wölln drei Tage und drei Nächte.

Dr. Dralle's Lavendelseife
Ein Hofort für die Haut!

DAS GROSSE RUNDE
SCHNEEWEISSE
SEIFENSTÜCK
NUR NOCH 65g

In 8 Tagen und 15 Stunden um die Welt!

*** New York, 2. Juli. (Zuspruch.)** Die beiden Weltflieger Post und Gatty haben ihren Weltumflug in 8 Tagen 15 Stunden 51 Minuten zurückgelegt und landeten um 1.45 Uhr MEZ auf dem Rooseveltfeldplatz. Ohrenbetäubender Jubel erfüllte, als das silberglänzende Flugzeug „Edda“ über dem Rooseveltfeld erschien, das weite Rund. Die nach Zehntausenden zählende Menschenmenge durchbrach den dichten Polizeifordon und umringte die Flieger, die buchstäblich aus den Menschenmassen herausgehoben wurden. Die beiden Flieger fuhren sofort nach New York, da sie völlig erschöpft waren. Während des ganzen Fluges hatten sie nur 15 Stunden geschlafen.

Ein Straßenbahner schießt auf seinen Vorgesetzten.

*** Wien, 2. Juli. (Zuspruch.)** Auf den Vorstand des hiesigen Personalbüros der Straßenbahn wurde Mittwoch nachmittag ein Mordanschlag verübt. Der Wagenwärter Kreja war in das Personalbüro vorgeladen worden, um sich wegen einer Anzeige zu verantworten, die ein Kontrollleur wegen ungebührlichen Benehmens gegen ihn erstattet hatte. Nach kurzem Wortwechsel gab Kreja auf den Vorstand des Personalbüros, Walter, einen Schuß ab und brachte ihm eine lebensgefährliche Kopfverletzung bei. Dann schloß er sich zweimal in den Kopf und verletzte sich schwer.

Mit dem Kinde in den Tod.

*** Paris, 2. Juli. (Zuspruch.)** Eine furchtbare Verzweiflungstat beging ein 34-jähriger Arbeiter in St. Etienne. Schwer leidend hatte der unglückliche die Hoffnung auf Heilung aufgegeben und deshalb den Entschluß gefaßt, seinem Leben ein Ende zu machen. In den Abendstunden des Mittwoch begab er sich in das Schlafzimmer seiner siebenjährigen Tochter und tötete das Kind durch einen Kopfschuß. Darauf richtete er die Waffe gegen sich selbst und machte seinem Leben ein Ende. In einem an seine abwesende Frau hinterlassenen Brief erklärt er, daß er sein Leben nicht länger habe ertragen können und es vorgezogen habe, sein Kind mit in den Tod zu nehmen.

Verheerender Sturm in Ungarn.

*** Budapest, 2. Juli. (Zuspruch.)** Wie aus Szegedin gemeldet wird, richtete in den vergangenen Tagen im südlichen Teil des Komitats ein verheerender Sturm, der von Hagelschlägen begleitet war, furchtbare Schäden an. Auf einer Strecke von 40 Kilometer wurde in einer Breite von 8-10 Kilometer die Ernte vollkommen vernichtet. Die Regierung hat sofort Hilfsmassnahmen eingeleitet.

Tenniss / Tennis / Tennis

NEUESTE SPORTNACHRICHTEN DER BADISCHEN PRESSE

Vor den Entscheidungen in Wimbledon.

Zwei deutsche Damen in der Vorkampfserie des Damen-Einzels. Rein amerikanische Schlusssrunde im Herren-Einzel.

Die Allenglandmeisterschaften in Wimbledon nähern sich ihrem Abschluß. Am Mittwoch wurden bei ausgezeichnetem Wetter und wachsendem Andrang des Publikums bereits die Teilnehmer am Endspiel im Herren-Einzel festgestellt und im Damen-Einzel stehen nach dem erwarteten Sieg von Cilly Nüßem über die Schweizerin Panot die „Leiten Vier“ endgültig fest. Für das deutsche Tennis ist die Tatsache, daß mit Hilde Krahwinkel und Cilly Nüßem zwei deutsche Damen in die Vorkampfrunde des Einzels gelangt sind, außerordentlich erfreulich. Gelingt es nun in der Vorkampfrunde Hilde Krahwinkel, die Amerikanerin Jacobs zu schlagen (was allerdings sehr, sehr schwer sein wird), dann könnte man sogar mit dem noch größeren Erfolg einer rein deutschen Schlusssrunde rechnen, denn daß Cilly Nüßem die Französin Mathieu schlägt, wird allgemein erwartet. Käme es anders, so würde das eine große Ueberraschung bedeuten.

Cilly Nüßem war in ihrem Spiel gegen Fr. Panot wieder in einer glänzenden Form. Die Deutsche gab den ersten Satz 2:6 ab, ohne sich um den Satzgewinn zu bemühen. Dann beherrschte sie aber das Spiel ganz souverän, mit ihren genau in die Eden platzierten Schlägen jagte sie die verblieben kämpfende Schweizerin bis zur völligen Erschöpfung hin und her. Das Publikum, das schon während des Kampfes wiederholt seiner Begeisterung lebhaften Ausdruck gegeben hatte, applaudierte fröhlich, als der 2:6, 6:2, 6:1-Sieg der in Wimbledon außerst beliebten Deutschen feststand.

Im Herren-Einzel werden die Amerikaner Shields und Sidney Wood die Schlusssrunde bestreiten. Shields fertigte Frankreichs letzte Hoffnung, Jean Borotra in einem sehr schönen und temperamentvollen Kampf verhältnismäßig sicher 7:5, 3:6, 6:4, 6:4 ab, während sein Landsmann Wood über den jungen Engländer Perry 4:6, 6:2, 6:4, 6:2 siegte.

Als Ringrichter für den Weltmeisterschaftskampf Schmeling - Strickling am 3. Juli in Cleveland ist der Californier George Bate verpflichtet worden.

Rekordebelegung beim Autopreis von Deutschland.

Der letzte Meibeschuß des Automobilrennens um den Großen Preis von Deutschland am 19. Juli auf dem Nürburgring schloß mit der Rekordzahl von 47 Nennungen. Auch die Qualität hält mit dieser Zahl gleichen Schritt, denn die Rennungsliste verzeichnet die erfolgreichsten in- und ausländischen Fahrer. Die Wertungsgruppe I (über 1100 cm) erhielt 24, die Wertungsgruppe II (bis 1100 cm) 23 Nennungen. Das Hauptinteresse richtet sich naturgemäß auf die Gruppe der großen und größten Wagen, unter denen ohne Zweifel auch der Sieger zu suchen ist. Hier vertritt allein Mercedes-Benz die deutschen Interessen mit sieben Fahrzeugen, die von Caracciola, Stuf, Neubauer, Spandel, von Brauchitsch, Zwanzow und einem noch zu nennenden Fahrer gesteuert werden. Ihre Gegner sind die offizielle Bugatti-Mannschaft, bestehend aus Chiron, Barzi, Divo, Bouriat, das Marerati-Team mit Faggioli, Dreglio, Bonetti und Sir Berton, zwei Fordfahrer von Alfa Romeo, voraussichtlich Campari und Nuvolari, der Amerikaner Späfer mit einer Spezialkonstruktion, sowie die Bugatti Privatfahrer Burgaller, von Morgen, Lehour, Lord Home, Zanelli und Rimille. Wie man sieht hat sich eine erstklassige Gesellschaft zusammengefunden. Unter den Konkurrenten der unteren Wertungsgruppen findet man die DAW-Mannschaft Bauscher, Simons und Theken, die sämtlich die kleinen Frontantriebswagen fahren, weiterhin zwei Artins, sieben Amicar, drei Salmeon, je einen Keander, BMW, Rally und DAW (1040 cm), sowie zwei Midget.

Der Kampf um die deutsche Hochschulmeisterschaft im Fußball im Braunschweig zwischen den Unterföhrden Köln und Berlin endete nach Verlängerung 1:1, so daß eine Wiederholung erforderlich wurde.

Die zweite Etappe der Tour de France über 212 Kilometer von Caen nach Dinan wurde in 6:37:14 Std. von dem Einzelfahrer Bulla-Destreich vor seinem Kameraden Berna d-Franzreich gewonnen. Von den getrennt gefahrenen Nationalmannschaften kam drei Minuten später eine 27köpfige Ephegruppe im Ziel ein, darunter auch die deutschen Fahrer Meise, Siegel, Geyer, Bufe und Sierostki.

STATT KARTEN.
Danksagung.
Für die vielen Beweise wohlwollender Teilnahme an dem uns betroffenen schmerzlichen Verluste unseres lieben Entschlafenen (22345)
Christian Daler
Privatmann
sagen wir hiermit unseren innigsten Dank.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Friedrich Herrmann.
Wiesloch, den 30. Juni 1931.

Die glückliche Geburt ihrer Tochter HANNELORE zeigen an
Dr. Wilhelm Wolf und Frau
Karlsruhe, 1. Juli 1931
z. Zt. Klinik Dr. Karl Mayer, Stephanienstr. 66.

Jetzt zugelassen zu sämtlichen Krankenkassen
Dr. med. E. Kimling
Facharzt für Säuglings- und Kinderkrankheiten.
Sprechzeit: 10-11 u. 2-4, Sa. nur 10-11 Uhr.
Telefon 2569
Bruchsal Schillerstr. 9

Sämtliche Farben Lacke etc.
Gebrauchsfertig f. Anstrich all. Art vortellh. f.
Farbenhaus Hansa
Waldstr. 15. beim Colosseum.

Sommerproffen beseitigt unter Garantie schnellstens das bekannte [11894]
Frucht's Schwänenweiß
1.75 u. 3.50
Zu haben: Drogerie Carl Roth, Herrenstraße 26/28. Salon C. Berger, Ritterstraße 6. Droz. Vetter, Zirkel 15.

Man muß inserieren und zwar in der „Badischen Presse“, die mit einer unübertroffenen Anzahl von 250-2500 besten Lesern weit an der Spitze aller badischen Zeitungen steht.

Gewerbliche Maschinen für Wägen, Meßger, Fräse etc. erhalten Sie rasch repariert u. auch neu gefertigt von der
Motrep
Schützenstraße 37, Telefon 6994.
Verlangen Sie Angebot und Ingenieurbeleg. (18995)

Gefunden Brillen geblieben. * Verlang der Badischen Presse, Kaiserstr. 183.

Insektin 1 keruchfrei vernichtet Wanzen, Motten, Fliegen u. Schrecken. Alleiniger Hersteller
Friedr. Springer Markgrafstr. 52 (Laden) Telefon 3263

Steuerberatung Revisionen Gutachten Inkasso durch **W. Hochhäuser** Treuhänderin Karlsruher Hirschgasse 11 Telefon 2914

Plakate werden rasch u. preiswert angefertigt in der Druck- u. Bildergarten. (Badische Presse).

Unterricht Zither-Unterricht Frau Walter, Ritterstr. 7 (34-1206)

Hess Schuhe Befreien Sie Ihre Füße von Druck und Enge... tragen Sie bequeme Hess-Schuhel Für Damen 12.60 und 16.60 Für Herren 14.80 und 18.80
Alleinverkauf in Karlsruhe: Kaiserstr. 183.

Verloren Witwe, 48 J., früher Gehilfenfrau, wünscht sich in Ruhe zu verheiraten. Zuschr. u. Nr. 22198 an die Bad. Presse.

Nautisgesuche 4 solide gute Wohnzim.-Stühle zu verkaufen od. abzugeben. (18995)

Heiratsgesuche Jung. Mann, 23 J., alt. (Klein-Klein), gutverdienend, sucht liebesvolle Mädchen, zwecks späterer Heirat. Zuschr. u. Nr. 22198 an die Bad. Presse.

Heirat Frau, 35 J., alt. (Klein-Klein), gutverdienend, sucht liebesvolle Mädchen, zwecks späterer Heirat. Zuschr. u. Nr. 22198 an die Bad. Presse.

Verloren Braut, 23 J., alt. (Klein-Klein), gutverdienend, sucht liebesvolle Mädchen, zwecks späterer Heirat. Zuschr. u. Nr. 22198 an die Bad. Presse.

Kapitalien 9-10 000 Mk. auf 1. Hypothek auszugeben, gesuch. mögl. befristet freudl. 3 J. Wohnung, evtl. mit Bad in Bestadt, auf 1. Oktober. Angebote unter 22229 an die Badische Presse.

Fabrikgebäude in Lahr (Baden), überbaut. Platz 16,14 ar, geeignet für Weberei, Spinnerei oder Holzwarenfabrikation mit Maschinen, u. Kesselhaus, nebst Wohngebäude, im Auftrag sehr eunst. zu verkaufen
Bankhaus Ernst Eberspächer, Immo.-Abt., Königstraße 72 Stuttgart und Eßlingen.

Einfamilienhaus 5 Zimmer, Bad u. reichl. Zubehör, Garten, in Röhrr, Nähe Odenwald, zu verkaufen. Auf 1. Okt. frei. Offerten unter Nr. 24029 an die Badische Presse.

Wohnheber 5 3-Zimmerhaus, 12 Personen-Auto, gebr., in best. Zustand, zu verkaufen. Offerten unter Nr. 22243 an die Badische Presse.

Wer sucht 2000 Mark oder einen größeren Betrag gegen gute Sicherheit zu maßigem Zins? Entsch. unter Nr. 22243 an die Badische Presse.

Stellengesuche **Männlich** Wer sucht für Buchführung, Steuerachen, Rechn. u. Abrechnen, tüchtig, Buchhalter, baldmöglichst, stundweise büßlich. Angebote unter 22229 an die Bad. Presse.

Stellengesuche **Männlich** Junger Mann, 30 J., ledig, ehlich u. zuverlässig, sucht Stellung. Angebote unter 22229 an die Bad. Presse.

Stellengesuche **Männlich** Tücht. Servierfr. sucht Stelle in Café oder Rest. Angebot unter 24000 an die Bad. Presse.

Stellengesuche **Männlich** Für meine Schwester, 23 J., sehr tüchtig im Haushalt, Stellung als Hauswirts oder Stütze gesucht. Auf hohen Lohn wird nicht gesehen. Dagegen gute Behandlung und vollster Familienanschluss im lichen auswärts. Angebote unter Nr. 24100 an die Bad. Presse.

Stellengesuche **Männlich** Tücht. Servierfr. sucht Stelle in Café oder Rest. Angebot unter 24000 an die Bad. Presse.

Stellengesuche **Männlich** Für meine Schwester, 23 J., sehr tüchtig im Haushalt, Stellung als Hauswirts oder Stütze gesucht. Auf hohen Lohn wird nicht gesehen. Dagegen gute Behandlung und vollster Familienanschluss im lichen auswärts. Angebote unter Nr. 24100 an die Bad. Presse.

Gute Erfindung! Nach einige erbl. Melodie heute gesucht. Verkauf eines hervorrag. landwirtsch. Verbrauchsartikels bei gutem Verdienst. Angeb. unter 22229 an die Badische Presse.

Chauffeur welcher Kaution stellen kann, Kund. sofort für großen Restwagen Dauerstellung. Schloß, bevorzugt. Fortschreiten Freitag, vorm. 10-12 Uhr. Kreuzstraße 33.

Lehrling gesucht! der Lust hat, das Drahtziehen zu erlernen. Bedingung: reinlich, ehrlich, Selbst. Zuschriften mit Zeugnisabschriften u. Lebenslauf unter Nr. 24092 an die Badische Presse.

Weiblich **Zimmermädchen** das nähen, waschen, bügeln und servieren kann, per 1. August d. J. zu suchen. Offerten erbeien an Frau Wenzler, D. Rahn Baden-Baden, Andro-Waldstr. 22. (22340)

Tücht. Mädchen das selbständig kochen u. nähen kann, per 1. Juli, gesucht. Reimann, Kronenstr. 18/20, 2432

Machendes Wert für die Herstellung von **Stahlüren u. Stahlkoren** bei Behörden und Industrie gut eingeführt, sucht für die Liebesnahme der General-Verwaltung, betriebsföhreren Fern- oder Firma mit kritischen Beziehungen zur Verwaltung. Angebote mit Referenzen und Angabe sonstiger Bestimmungen unter Nr. 22270 an Max-Gaalenheim & Volter, Karlsruhe i. B. (22324)

Stellengesuche **Männlich** **Wer sucht** für Buchführung, Steuerachen, Rechn. u. Abrechnen, tüchtig, Buchhalter, baldmöglichst, stundweise büßlich. Angebote unter 22229 an die Bad. Presse.

Stellengesuche **Männlich** Junger Mann, 30 J., ledig, ehlich u. zuverlässig, sucht Stellung. Angebote unter 22229 an die Bad. Presse.

Stellengesuche **Männlich** Tücht. Servierfr. sucht Stelle in Café oder Rest. Angebot unter 24000 an die Bad. Presse.

Stellengesuche **Männlich** Für meine Schwester, 23 J., sehr tüchtig im Haushalt, Stellung als Hauswirts oder Stütze gesucht. Auf hohen Lohn wird nicht gesehen. Dagegen gute Behandlung und vollster Familienanschluss im lichen auswärts. Angebote unter Nr. 24100 an die Bad. Presse.

Stellengesuche **Männlich** Tücht. Servierfr. sucht Stelle in Café oder Rest. Angebot unter 24000 an die Bad. Presse.

Badische Chronik

der
Badischen Presse

47. Jahrgang. Nr. 302.

Donnerstag, den 2. Juli 1931.

Brettener Chronik.

o. Bretten, 1. Juli. In der kurzen Atempause zwischen Heuernte und der Vollreife des Getreides unternahm der bäuerliche Versuchring „Kraichgau-Bretten“ eine Ringtagfahrt durch den ganzen Bezirk. An die 60 Teilnehmer vertrauten sich den beiden bequemen Postkraftwagen an. Die Fahrt führte durch Bretten, Flehingen, Bauerbach, Büdingen, Neinsheim, Gondelsheim, Diedelsheim, Dürrenbüding, Büdingen, Ruffbaum, Sprantal und den Karls-Häuserhof bei Bauhloch. Allenthalben gab es Neues und Leherisches zu sehen. — Am Sonntag führte der Schützenverein das überlieferte Peter- und Paulschießen durch. War der Rahmen in diesem Jahr begreiflicherweise etwas enger gesteckt, so machte das herrliche Sommerwetter diese Einschränkung leicht wieder wett. Freudige Feststimmung grüßte die auswärtigen Gäste, die zu den Wettlämpfen auf der musterhältig hergerichteten Schießplatzanlage erschienen waren. Unter den schneidigen Klängen der Kapelle des Musikvereins hielt die schmale Schützengarde ihren üblichen Umzug durch die Stadt und lockte viele auf den gasförmigen Festplatz. — Der Sonntag morgen gehörte dem deutschen Lied. Beim Rosengarten auf dem Promenadenweg brachte der „Frohmann“ mehrere Chöre zum Vortrag. Dazwischen spielte der Musikverein ansprechende Weisen. Die Damenwelt aber hatte die Gelegenheit zu einer kleinstädtischen Modedemonstration. — Mit dem 1. Juli scheidet Rektor Villi aus dem aktiven Schuldienst aus, um in den wohlverdienten Ruhestand zu treten. Diese Gelegenheit nahm der Bezirkslehrerverein zum Anlaß, am vergangenen Samstag eine Festkonferenz mit ihren Familienangehörigen abzuhalten. Hauptlehrer Kuhn-Bauerbach widmete dem scheidenden Kollegen ehrende Worte. Der Orchesterverein hatte es sich nicht nehmen lassen, diese Feierstunde mit einigen Musikstücken zu verschönen.

Bruchsal, 2. Juli. (Aus dem Stadtrat.) Stadtrat Albert Mussotter hat sein Stadtratsmandat niedergelegt. Mussotter gehört der Nationalsozialistischen Partei an.

Obergrombach (bei Bruchsal), 1. Juli. (Zusammenschluß in der Landwirtschaft.) Die Acker- und Pflanzenbauvereine und die Jungbauernschaft unseres Ortes haben sich nach langwierigen Verhandlungen nunmehr geeinigt und ihren Zusammenschluß in der letzten außerordentlichen Generalversammlung sanktioniert.

Schwetzingen, 1. Juli. (Annahme des Voranschlags.) Nach mehrwöchiger Sitzung nahm gestern Abend der Bürgerausschuß den Voranschlag für das Rechnungsjahr 1931 mit 46 gegen 18 Stimmen an. Die vorausgegangenen Beratungen waren zum Teil außerordentlich feierlich und bewegt. Der Haushaltsplan schließt mit 1.87 Millionen in Ein- und Ausgaben ab. An Gemeindefeuerwerk werden erhoben: Umlage von Gebäuden und Grundbesitz 1.10 RM, Betriebsvermögen 42 RM, Gewerbeertrag 7.92 RM.

Kastatt, 2. Juli. (Bezirksratsitzung.) In der Sitzung vom 30. Juni, die unter dem Vorsitz des Landrats Titzscheler stattfand und über 6 Stunden dauerte, wurden verschiedene Hotel- und Wirtschaftskonzeptionen in Baden-Baden und Kastatt erörtert. Von besonderer Bedeutung war das dem Bezirksrat zur Entscheidung vorliegende Dienststrafverfahren gegen Bürgermeister Frank von Hügelheim. Anlässlich der kürzlichen Bürgermeisterwahl in Hügelheim war gegen den wiedergewählten Bürgermeister Frank von Hügelheim die Beschuldigung ausgesprochen worden, er habe sich als Vorstand der Ortsviehvericherung Hügelheim unregelmäßigkeiten zuzuschreiben kommen lassen. Gegen Bürgermeister Frank wurde ein Strafverfahren von der Staatsanwaltschaft wegen Urkundenfälschung eingeleitet, das jedoch in der zweiten Instanz zu einem Freispruch führte. Der Freispruch erfolgte allerdings, weil der Vorsitzende des Bezirksrates in der Sitzung ausdrücklich herzuheben, nicht deshalb, weil eine Urkundenfälschung nicht vorzuliegen habe, sondern nur deshalb, weil der Bürgermeister nach seiner nicht widerlegbaren Angabe sich nicht bewußt war, daß seine Handlungsweise eine Urkundenfälschung war. Der Bezirksrat hatte sich nun als Aufsichtsbehörde unabhängig von der erfolgten Freisprechung darüber schlüssig zu machen, ob die Handlungsweise des Bürgermeisters von Hügelheim sich nicht als erhebliche Pflichtverletzung darstelle. Der Bezirksrat fällt seine Entscheidung dahin, daß Bürgermeister Frank einen Verweis und außerdem eine Geldstrafe von 30 Mark erhält.

Kastatt, 30. Juni. (Von der Volksschule.) Der langjährige Leiter der hiesigen Volks- und Fortbildungsschule und der ehemaligen Mädchenbürgerschule, Direktor Borocco, scheidet am 1. Juli aus dem Dienst der hiesigen Schule aus, um seine neue Stelle als Studienrat am Friedrich-Gymnasium in Freiburg anzutreten. Der Posten eines Direktors der hiesigen Volksschule bleibt als Ersatzmann unbesetzt. Die Schulen werden künftig von einem Rektor verwaltet.

Hügelheim, Amt Kastatt, 2. Juli. (Vom Rathaus.) Als Beitrag zur Landesarbeiterkolonie wurden 5 RM zur Ueberweisung bewilligt. — Ein bei der Sandgrube befindliches Grundstück soll zum Preis von 90 RM pro Quadratmeter angekauft werden. — Verschiedene Gesuche um Beschäftigung ausgewiesener Erwerbsloser wurden genehmigt.

Baden-Baden, 2. Juli. (Feuerwerk in Baden-Baden.) Am Samstag, den 4. Juli, findet im Kurgarten in Baden-Baden ein großes Bruchfeuerwerk mit ganz neuartigen, abwechslungsreichem Programm statt. In 8 Frontbildern, unterbrochen von Bomben, Raketen und riesigen Raketen, wird sich den Zuschauern ein phantastisches Bild darbieten. Anschließend wird der Kurgarten bengalisch beleuchtet werden. In Verbindung mit dem Feuerwerk wird das Städtische Orchester im Kurgarten konzertieren. Besonders wird darauf aufmerksam gemacht, daß der Parkplatz hinter dem Kurhaus für die auswärtigen Besucher des Feuerwerks reserviert ist. Außerdem wird die Veranstaltung auch so rechtzeitig beendet sein, daß noch Rückfahrtsmöglichkeit mit den Nachtzügen nach den verschiedensten Richtungen besteht.

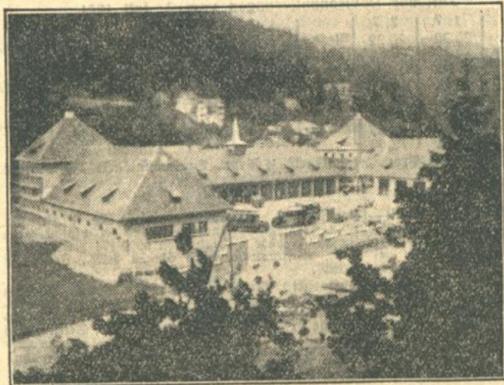
Kehl, 1. Juni. (Recht 50 Jahre badische Amtsstadt.) 50 Jahre sind gestern verfloßen, daß Großherzog Friedrich I. durch Beschluß seines Staatsministeriums die Verlegung der Bezirksbehörden (Bezirksamt, Amtsgericht, Domänenamt) von Kork nach Kehl angeordnet hat. Die Ueberführung von Bezirksamt und Amtsgericht erfolgte am 31. Oktober 1881, die des Domänenamts am 1. April 1882. Fast 70 Jahre lang hat die damalige Stadt Kehl kämpfen müssen, bis sie endlich Sitz der Bezirksbehörden geworden ist.

Willingen, 30. Juni. (Inbetriebnahme des Krankenhauses-Erweiterungsbaus.) Am Montag nachmittag 4 Uhr wurde an Stelle einer Einweihungsfeier in Anbetracht der Zeitverhältnisse vor der Inbetriebnahme des Erweiterungsbaus und des Mütterheims eine Besichtigung durch geladene Gäste vorgenommen. Bürgermeister Gremelspacher konnte u. a. Landrat Bentz, Bezirksarzt Dr. Wenkel, Kreisrat Heib, M. d. L., die Bürgermeister der Nachbargemeinden, die Vertreter des Ärztevereins, der hiesigen und auswärtigen Krankenkassen beehren. Unter Führung des Chefarztes Dr. Mayer und des Stadtbaurates Ganter wurde zunächst das Mütterheim besichtigt. Die Besichtigung zeigte, daß, unterstützt von einer großen Anzahl Willinger Handwerker, Stadtbaurat Ganter ein Werk erstellt hat, das sich mit Stolz zeigen lassen kann, auch weit über die Grenzen des Schwarzwaldes hinaus.

Ein Verkehrsknotenpunkt im Südschwarzwald:

Der neue Posthof St. Blasien.

Nach einer etwas mehr als einjährigen Bauzeit geht nunmehr der neue Posthof seiner Vollendung entgegen. Abseits vom Verkehr des Autorkotes, direkt an der neuen Umgehungsstraße, die hinter dem Orte die Verbindung herstellt zwischen den Straßen nach Todmoss und Bernau-Mengen-Schwand, gelegen, bietet dieser langgestreckte Bau mit seiner fast 100 Meter langen Front ein hervorragendes Schmuckstück, das sich würdig in Gestalt und Ausführung neben den alten Baudenkmälern flößerlicher Zeit ausnimmt.



Hauptfront des Postkraftwagenhofs St. Blasien.

Der gesamte Bauplatz umfaßt eine Größe von etwa 6300 Quadratmetern, auf dem sich die Wohngebäude, Werkstätten und Garagen — in Eisenbeton und Hohlblockstein gebaut — erheben. Die beiden flankierenden Gebäuden, mit der Front gegen die Hauptstraße nach Norden gelegen, enthalten zumeist Wohnungen für die Familien der Postkraftwagenführer und Werkmeister. Sie umfassen Küche, drei Zimmer und Dachkammer, sowie, für jeden Bau gefordert, Badezimmer, Waschküche und Speicher. Die Wohnungen sind neuzeitlich geschmackvoll und zweckmäßig gebaut und eingerichtet. Hier haben es sich die Oberpostdirektion Konstanz und Postbaurat Dr. Beitel-

Karlsruhe, der Schöpfer der Pläne, angelegen sein lassen, alle guten Erfahrungen einer modernen Bauweise zu verwerten. Das Untergeschloß enthält am Eingang einen großen Aufenthaltsraum für das Personal, der insbesondere als Vortragsraum und Übungslokal für die Musikkapelle der Kraftfahrer Verwendung finden wird. Anschließend befindet sich ein Ankleideraum, ihm gegenüber vorbildlich eingerichtete Toiletten, Wasch- und Duschraum, die im Winter durch die Zentralheizung, im Sommer durch eine kleine Heizung handig mit Heißwasser versorgt werden. Für ledige Beamte stehen von den Wohnungen unabhängige, in sich abgeschlossene Ledigenräume zur Verfügung. Der Bequemlichkeit und Erholung dienen bei jeder Wohnung geräumige Balkone mit dem Blick in das weite Tal, zum prächtigen Dom und den alten Klosterbauten. Diese beiden quadratischen Gebäuden werden durch einen langgestreckten gleichzeitigen Garagenbau verbunden, der in seinem Dachboden als Magazin Verwendung findet und von einem spitzen Turmchen mit dem ehrwürdigen Posthorn als Wetterfahne gekrönt ist. Gegen die Stadtseite und gegen den geräumigen Hof zu sind riesige Turmstrukturen angebracht, die von einer Zentrale aus elektrisch betrieben werden. Von den Wohngebäuden auslaufend nach Süden, dem Bade und der Umgehungsstraße zu, nehmen die ganze Breite des Bauplatzes weitere Garagen ein, denen aufs beste eingerichtete Werkstätten, Sämlinge und Laktierraum angeschlossen sind. Gegen die Straße zu wird das Ganze durch getrennte Ein- und Ausfahrten, abgeschlossen. Garagen und Werkstätten bilden den Rahmen für den weiten Hofraum mit betoniertem Asphaltplatz für die Wagen und die Tankstellen. Die verschiedenen Tore und niedrigen Fenstereinfassungen sind mit geschmackvollem, schweren, schmiedeeisernen Gitterwerk verziert.

Die Bauarbeiten sind nunmehr soweit gediehen, daß Werkstätten und Garagen bereits in Betrieb genommen werden konnten, während die Wohnungen in diesen Tagen bezogen werden können. Die Leitung des Rohbaus lag in den Händen des Reg.-Baumeisters Schmidt, während Baumeister Rühling die Ausarbeitung der Pläne und die Bauleitung unter sich hatte. Bei der Vergabe der Arbeiten wurden soweit als möglich ortsansässige und badische, und lediglich für Spezialarbeiten außerbadische Handwerker und Unternehmer berücksichtigt.

Wohlgeungen heißt das schöne Bauwerk da, das seiner Bauherrlichkeit, der Reichpostverwaltung und der Oberpostdirektion Konstanz, sowie den ausführenden Baumeistern und Handwerkern zur Ehre gereicht. Leider verdeckt noch ein langgestreckter, alt und morisch gewordener Holzschuppen die Hauptfront des Bauwerkes gegen die Stadt zu. Hoffentlich läßt dessen Beseitigung nicht mehr lange auf sich warten.

Folgeschwerer Zusammenstoß.

Ettingen, 2. Juli. Ein schwerer Verkehrsunfall ereignete sich gestern Abend bei der Spinnererei. Der Motorradfahrer Walter Kroeckle aus Rippurr stieß mit dem Radfahrer, Kalkmeister Gschwander aus Langenrainbach, zusammen. Beide kamen dabei zu Fall. Kroeckle erlitt durch den Sturz einen Schädelbruch und mußte in schwerstem Zustande ins Hospital hier eingeliefert werden. Seine Sozialversicherer, ein Fräulein Müller aus Rippurr, sowie der Radfahrer Gschwander kamen mit weniger schweren Verletzungen davon.

Flugzeugunfall am Bodensee.

Freidrichshafen, 2. Juli. Ein von der Deutschen Versuchsanstalt für Luftfahrt in Berlin gefertigtes Junkersflugzeug D 963 — ein älteres Modell —, das aus dem Bodensee meteorologische und hydromechanische Messungen vornahm, ist gestern Abend infolge plötzlich auftretenden Gewittersturmes bei Manzell, unmittelbar vor dem schützenden Hafen, geteilt und völlig zerstört worden. Die aus drei Personen bestehende Besatzung wurde von einem Motorboot der Dorniermetallwerke gerettet. Die Verwunden standen unmittelbar vor dem Abbruch und konnten wichtige Ergebnisse zeitigen. Das Flugzeug, das ein mit Schwämmern ausgerüstetes Landflugzeug war, hatte wertvolle Instrumente an Bord, die nun wahrscheinlich verloren sind. Der Apparat liegt jetzt Kieloben, 10 Meter vom Ufer entfernt, auf Grund.

Tödlicher Jagdunfall.

Wertheim, 2. Juli. Sägemerksbesitzer Philipp Dross verunglückte auf der Jagd auf hoch nicht geklärte Weise tödlich. Als Dross nicht nach Hause zurückkehrte, ging man auf die Suche und unweit eines erlegenen Rehbocks fanden ihn die Suchenden an einem Hochsitz auf dem Bettingberg tot auf.

Die Gefahren der Straße.

Bruchsal, 2. Juli. Mittwoch nachmittag überfuhr ein in rasendem Tempo die Stadt passierendes Stuttgarter Auto den 14-jährigen Jungen Schindwein, der mit erheblichen Verletzungen in das hiesige Spital verbracht werden mußte.

Der tödliche Blitzschlag.

St. Georgen (bei Freiburg), 2. Juli. Wie schon gemeldet, wurde die 20-jährige Kaiserin Anny Meier aus Freiburg durch Blitzschlag in das Kassenhäuschen des Strandbades getroffen. Die Röhnungen waren so schwer, daß die Wiederbelebungsvoruche erfolglos blieben. Das Mädchen befand sich in nassem Badenanzug unter der Türe des Häuschens, als der kalte Blitzschlag einschlug.

Die Toten im Lande.

Bruchsal, 2. Juli. Im Alter von 78 Jahren ist Landgerichtsrat Dr. Albert Gutier in Herrental gestorben. 1888 übernahm er die Stelle des Oberbürgermeisters in Bruchsal. Zehn Jahre später trat er nach Abschluß der kommunalen Tätigkeit in den Ruhestand zurück und wurde Landgerichtsrat in Heilbronn. Seine letzten Lebensjahre verbrachte er in Herrental.

Jubilare.

Uffern, 2. Juli. 70 Jahre alt wurde gestern Fabrikant Franz Hubert Lott. Der Altersjubilare ist nicht nur im geschäftlichen Leben weithin bekannt als Besitzer einer großen Harippappfabrik, sondern hat sich auch im Gemeindeleben als langjähriger Mitglied des Bürgerausschusses um die Belange der Stadt Uffern verdient gemacht. Weiter-Gühlerbach, bei Offenburg, 1. Juli. (50 Jahre Priester.) Geistlicher Rat, Ehrenkron und Pfarter Major kann am 19. Juli ds. Js. auf 50 Priesterjahre zurückblicken. Er steht im 75. Lebensjahre.

Weinbauverband verlangt Winzerhilfe.

Auf der letzten Vorstandssitzung des Deutschen Weinbauverbandes, die unter Vorsitz seines Präsidenten Müller-Karlsruhe abgehalten wurde, nahm man vor allem zu der Frage Stellung, wie den überschuldeten Weinbauern zu helfen sei. Nach Erhebung des Verbandes beträgt oft die Verschuldung das Mehrfache des Ertragswertes. Es wurde beschlossen, den Versuch zu machen, eine Art Umschuldungs- und Zinsfußverbilligungsaktion mit Personalkredit durchzuführen. Ein Vertreter des Verbandes wird beim Reichsernährungsminister in dieser Angelegenheit vorstellig sein.

Gewitter.

Gestern nachmittag kam es im ganzen Lande zu Wärmegewittern. Die Höchsttemperaturen erreichten 28 Grad in der Ebene. Ueber England ist eine atlantische Zyklone herangezogen, deren Randstörungen weitere Gewitterbildungen in Aussicht stellen. Da an der Vorderseite der Zyklone maritime Luft mit westlichen Winden nach Mitteleuropa vordringt, haben wir voraussichtlich nicht mehr so warmes, aber noch ziemlich schwüles Wetter zu erwarten.

Wetterausichten für Freitag, den 3. Juli 1931:

Schwües Gewitter, etwas kühl, aber noch schwül bei südwestlichen Winden.

Wetternachrichtendienst der bad. Landeswetterwarte Karlsruhe.

Stationen	Luftdruck in Meereshöhe	Temperatur C°	Wolkenhöhenwärme	Niedrigste Temperatur nachts	Schneehöhe cm	Wetter
Wertheim	760.7	17	26	14	—	better
Rastatt	760.8	17	22	14	—	better
Baden-Baden	761.2	19	27	15	—	better
Willingen	762.9	15	26	12	—	halb bedekt
Bad. Bruchsal	—	14	25	10	—	better
St. Blasien	—	16	26	10	—	better
Badenweiler	761.8	20	28	17	—	better
Heidelberg	639.2	12	19	9	—	halb bedekt

Reisewetter für Deutschland.

Eine Gewitterfront hat gestern Süd- und Mitteldeutschland überquert, aber keine nachhaltige Abkühlung gebracht. Heute herrscht wieder schwüles Wetter mit erhöhter Neigung zu Gewitterbildungen.

Wasserstand des Rheins

Waldshut: 358 Zentimeter, gefallen 2 Zentimeter.
Basel: 170 Zentimeter, gefallen 5 Zentimeter.
Schaffhausen: 234 Zentimeter, gefallen 3 Zentimeter.
Kehl: 364 Zentimeter, gefallen 15 Zentimeter.
Magen: 544 Zentimeter, gefallen 7 Zentimeter.
Mannheim: 459 Zentimeter, gefallen 10 Zentimeter.
Caub: über 200 Zentimeter.

Wassertemperaturen heute früh 8 Uhr:

Bodensee bei Konstanz 21 Grad.
Rhein bei Rappnau 19 Grad.

Zur Gesichts-Bräunung

aber auch zur Behandlung des ganzen Körpers bei Sonnenbädern verwendbar. Man die reizmildernde und kühlende Creme Deodor — fettfrei in roter Packung; fettig in blauer Packung, — Tube 60 Pf. und 1 RM. Wirksam unterstützt durch Deodor-Gelée 60 Pf. Zu haben in allen Chlorodont-Verkaufsstellen.

Einstellung von Kraftfahrzeugen.

Behördliche Maßnahmen gegen die Gefahren in Einstellräumen für Kraftfahrzeuge.

Der badische Minister des Innern hat eine Verordnung herausgegeben über die Einstellung von Kraftfahrzeugen, der wir folgendes entnehmen:

Anzeigeplakat.

Wer Einstellräume oder Anlagen errichten, verändern, oder vorhandene Räume dazu benutzen will, hat dies, soweit nicht bauliche oder gewerbepolizeiliche Vorschriften eine besondere Genehmigung verlangen, der Baupolizeibehörde anzuzeigen. Der Anzeiger ist mindestens eine Beschreibung mit Lage- und Bauplan beizufügen.

Vorübergehende Einstellung.

Räume, die den Bestimmungen dieser Verordnung nicht entsprechen, dürfen zur regelmäßigen Einstellung von Kraftfahrzeugen nicht benutzt werden und zur Vorübergehenden nur dann, wenn die Räume keine brennbaren Stoffe enthalten und nicht den einzigen Zugang zu Räumen bilden, die zum dauernden Aufenthalt von Menschen bestimmt sind. Das Füllen oder Entleeren der Treibstoffbehälter, das Ausprobieren und Waschen der Motoren und die Vornahme von Ausbesserungen ist in diesen Räumen verboten.

Die Rücksicht auf die Nachbarschaft.

Anlagen für mehr als fünf Kraftfahrzeuge sind nur zulässig, wenn die Anwohner gegen Abgase, Lärm, Erschütterung oder ähnliche Einwirkungen ausreichend geschützt werden. In den als Wohngebiet bestimmten Ortsteilen sind Anlagen nur insoweit zulässig, als sie dem Bedürfnis der Bewohner des Wohngebietes dienen.

Sollen Anlagen in der Nähe von Kirchen, Schulen, anderen öffentlichen Gebäuden, Krankenhäusern oder Heilanstalten errichtet werden, so ist die Entscheidung des Bezirksrats nach § 27 der Reichsgewerbeordnung darüber erforderlich, daß die Ausübung des Kraftfahrzeugbetriebes auf dem Grundstück gestattet ist.

Einstellräume in oder bei verkehrsreichen Gebäuden.

Die Errichtung von Einstellräumen in oder bei Theatern, Versammlungsgebäuden, Schauspielern oder Warenhäusern kann verboten werden.

Wird sie zugelassen, so muß für ausreichenden Schutz der Besucher und Angestellten bei Feuersgefahr gesorgt werden.

Zu- und Abfahrten.

Die Ausfahrten sind baulich so einzurichten, daß die Führer der ausfahrenden Kraftfahrzeuge den Verkehr auf der Straße rechtzeitig übersehen können.

Für mehr als 20 Kraftfahrzeuge, die auf einem Grundstück ein- oder ausgeparkt werden sollen, kann eine Zufahrt gefordert werden, die von den Zugängen zu den übrigen Baulichkeiten getrennt ist.

Bei Anlagen für mehr als 50 Kraftfahrzeuge können getrennte Zu- und Abfahrten gefordert werden.

Verkehrspolizeiliche Rücksichten.

Die Baupolizeibehörde kann aus verkehrspolizeilichen Gründen besondere Bedingungen stellen und unter Umständen die Errichtung, Veränderung oder Benutzung der Anlage oder die Aufstellung untersagen.

Bauvorschriften.

Wände.

Die Umfassungswände der Einstellräume müssen feuerbeständig sein. Sie dürfen keine Öffnungen nach anderen nicht den Zwecken der Anlage dienenden Räumen haben.

Fenster und Türen.

Für die Fenster und Türen jedes Einstellraumes, über denen sich Öffnungen von Aufenthaltsräumen oder Lagerräumen für brennbare Stoffe befinden, können ein Meter unter die Decke reichende Schutzstreifen oder Feuerlöscher aus unverbrennbaren Baustoffen gefordert werden; bewegliche Feuerlöscher können zugelassen werden, wenn sie nach außen schlagen. Fenster unterhalb von Traufen wech gedeckter Gebäude sind feuerbeständig herzustellen. Über Türen unterhalb der Traufen wech gedeckter Gebäude sind feuerabweisende Schutzdächer anzubringen.

Decken.

Anlagen, die unter benutzbaren Räumen liegen, müssen feuerbeständige Decken ohne Öffnungen haben. Dies kann auch von Anlagen, die von anliegenden Gebäuden oder der Nachbargrenze weniger als fünf Meter entfernt sind, gefordert werden, bei umfangreicheren Anlagen auch bei größeren Entfernungen.

Auch die tragenden Teile der feuerbeständigen Decken (Unterzüge, Stützen) müssen feuerbeständig oder feuerbeständig umkleidet sein.

Die Fußböden der Einstellräume müssen undurchlässig und, wenn sich andere Räume darunter befinden, samt ihren Tragteilen auch feuerbeständig sein.

Entwässerung.

Die Baupolizeibehörde kann fordern, daß aus Abwässern, die in die öffentlichen Entwässerungsleitungen gelangen können, vorher Betriebsstoffe abgesehen werden.

Rückzugsweg.

Je nach Größe und Anordnung der Einstellräume können Rückzugsweg für Personen gefordert werden.

Werkstätten und andere Aufenthaltsräume.

Werkstätten und andere Aufenthaltsräume müssen mindestens einen gesicherten Ausgang ins Freie haben, sie sind feuerbeständig von den Einstellräumen zu trennen und dürfen mit diesen nicht unmittelbar verbunden sein.

Feuerlöcheinrichtungen.

In jeder Anlage ist geeignetes Löschgerät, und zwar bis zu 6 Kraftfahrzeugen je eines, an leicht zugänglicher Stelle bereitzuhalten.

Sind die Anlagen besonders groß oder Großgeräte vorhanden, so kann die Baupolizeibehörde je nach den örtlichen Verhältnissen die Zahl der Löschgeräte herabsetzen.

Sie kann je nach Lage und Art der Anlage weitere Maßnahmen zur wirksamen Bekämpfung von Bränden anordnen und eine besondere Feuerlöcheinrichtung verlangen.

Alle Feuerlöcheinrichtungen müssen dauernd gebrauchsfähig sein.

Größere Einstellräume.

Größere Einstellräume müssen durch Brandmauern in einzelne Abschnitte von höchstens 1000 Quadratmeter geteilt werden. Öffnungen in den Teilungswänden der Brandmauern müssen feuerbeständig verschließbar sein.

Von solchen Brandabschnitten kann die Baupolizeibehörde absehen, wenn durch besondere Sicherheitsvorrichtungen, z. B. unbedeute Schutzstreifen, Sprinkleranlagen oder feuerbeständige Unterteilungen, die Feuergefahr gemindert wird.

Bei Anlagen in Kellern können nach den örtlichen Verhältnissen weitere Forderungen gestellt werden.

Mehrgeschossige Anlagen.

Bei mehrgeschossigen Anlagen sind die Geschosse voneinander feuerbeständig abzutrennen. Ausnahmen können zugelassen werden, wenn andere genügende Sicherheitsmaßnahmen getroffen sind.

Kleinere Einstellräume.

Für Einstellräume bis zu 50 Quadratmeter, in besonderen Fällen bis zu 100 Quadratmeter Grundfläche kann die Baupolizeibehörde die nach den örtlichen Verhältnissen vertretbaren Erleichterungen von diesen Bauvorschriften zulassen.

Heizung, Entlüftung, Beleuchtung, elektrische Einrichtungen.

Heizung.

Die Heizung der Einstellräume muß so beschaffen sein, daß sich die Dämpfe der Betriebsstoffe nicht daran entzünden können. Zulässig sind:

1. Sammelheizungen (Dampf-, Warmwasser- und Warmluftheizung), wenn die Feuerungsanlage in Räumen liegt, die mit Einstellräumen keinerlei Verbindung haben.

Bei Warmluftheizung darf die Luft aus den Einstellräumen nur dann wieder entnommen werden, wenn sie nicht durch Defen, sondern durch Warmwasser- oder Dampfheizkörper erwärmt wird. Die Luft darf auf dem Vorwärmeraum nur in die zu beheizenden Einstellräume gelangen können.

2. Ofenheizung, wenn die Heizöffnungen der Defen in Räumen liegen die mit den Einstellräumen in keinerlei Verbindung stehen.

Kachelöfen oder gemauerte Defen müssen fugendicht, ohne Durchlässe oder Ritzen sein und dürfen an den Heizflächen innerhalb der Einstellräume keine Metallteile haben.

Defen anderer Bauart müssen gegen die Einstellräume so dicht und feuerbeständig abgetrennt sein, daß die erwärmte Luft erst in einer Höhe von 1,5 Meter in die Einstellräume eintreten kann. Die Räume dürfen also nicht durch Umluft, sondern nur durch Frischluft aus Räumen erwärmt werden, in denen keine entzündlichen Dämpfe auftreten können.

Reinigungsöffnungen für Schornsteine dürfen nicht innerhalb der Einstellräume liegen.

3. Gasheizung. Gasheizkörper, Frischluft- und Abzugseinrichtungen müssen in dem zu beheizenden Raum vollständig gasdicht abgeschlossen sein. Wenn für die Frischluft- und Abzugseinrichtungen Rohrleitungen angebracht sind, so müssen sie verbleit und die Längsnähte gefalzt sein. Längsnähte und Querverbindungsstellen sind zu beheizenden Räumen möglichst fern zu halten. Die Mauerbüchse für die Zündöffnung der Gasrohre muß in einem Stück vom Heizkörper bis an die Außenwand des Raumes durchgeführt sein. Heizkörper und Frischluftleitungen müssen mindestens 1,5 Meter über dem Fußboden liegen. Hiervon kann abgesehen werden, wenn die Heizflächenoberfläche 200 Grad Celsius nicht übersteigen kann.

4. Elektrische Heizung. Elektrische Heizungsgeräte müssen in mindestens 1,5 Meter Höhe über dem Fußboden angebracht sein. Hiervon kann abgesehen werden, wenn die Heizflächenoberfläche 200 Grad Celsius nicht übersteigen kann. Strahlungsöfen mit offenen Glühbirnen sind unzulässig.

5. Heizvorrichtungen anderer Art, wenn diese die Baupolizeibehörde besonders genehmigt.

Entlüftung.

Die Einstellräume müssen ausreichend entlüftet werden. Bei ungünstigen Verhältnissen, besonders für Keller, kann die Baupolizeibehörde künstliche Entlüftung fordern.

Bei elektrisch angetriebenen Bodenentlüftern müssen funkenbildende Teile außerhalb der Einstellräume und der Entlüftungsschächte liegen oder schlagwetterfester gelapelt sein.

Entlüftungsschächte müssen gegen andere Räume feuerbeständig abgeschlossen sein.

Schornsteine oder funkenführende Rohre und Entlüftungsschächte anderer Räume dürfen nicht zur Entlüftung benutzt werden.

Beleuchtung.

Zur Beleuchtung sind nur elektrische Glühlampen in ortsfesten Beleuchtungskörpern oder in Handleuchtern zulässig.

Elektrische Einrichtungen.

Einstellräume gelten als feuergefährdete Betriebsstätten.

Betriebsvorschriften.

Feuer.

Das Rauchen sowie die Benutzung von Feuer ist in den Einstellräumen und feuergefährdeten Nebenräumen verboten.

Treibstoffe.

In den Einstellräumen und feuergefährdeten Nebenräumen dürfen weder Treibstoffe noch leere Treibstoffbehälter aufbewahrt werden. Ein zerknallfähiger Ertraggefäß (Kanister) bis zu 15 Liter Fassungsvermögen darf an jedem Fahrzeug angebracht werden.

Zapfstellen.

Zapfstellen in Kellergeschossen und auf Rampen zu Kellern sind verboten. In den übrigen Stockwerken kann sie die Baupolizeibehörde zulassen vorbehaltlich geeigneter Sicherheitsmaßnahmen, wie z. B. selbsttätige Abstellvorrichtungen.

Fahrbare Zapfstellen dürfen innerhalb der Anlagen nicht verwendet werden.

Undichte Treibstoffbehälter.

Undichte Treibstoffbehälter müssen erst völlig entleert werden, bevor die Kraftfahrzeuge in den Einstellräumen und feuergefährdeten Nebenräumen untergebracht werden.

Brennstoffe und andere brennbare Stoffe.

Gebrauchte Fußmatten und Pappstapfen sind in dicht schließenden Blechgefäßen aufzubewahren.

Andere brennbare Stoffe dürfen in Einstellräumen und feuergefährdeten Nebenräumen nicht aufbewahrt werden.

Karbid.

Karbid darf in dicht schließenden Gefäßen bis zu einer Menge von 10 Kilogramm in Einstellräumen aufbewahrt werden, wenn jede Einwirkung von Feuchtigkeit ausgeschlossen ist.

Verkehr innerhalb der Anlage.

Die Zu- und Abfahrten und alle Rückzugsweg müssen ständig freigehalten werden.

Lärmverhütung.

In den offenen Teilen der Anlagen ist das Hüpen, das Ausprobieren und geräuschvolle Laufentlassen der Motoren und das Berühren sonstigen Lärms verboten.

Giftgas.

Das Ausprobieren und Laufentlassen der Motoren ist nur in Räumen zulässig, in denen für ausreichende Entlüftung gesorgt ist. In jedem Einstellraum ist durch ausreichenden dauerhaften Anschlag auf die Vergiftungsgefahr hinzuweisen.

Akkumulatorenbatterien.

Akkumulatorenbatterien dürfen in Einstellräumen nicht aufbewahrt werden.

Erhöhter Lebenshaltungsindex.

Der Lebenshaltungs-Index ist nach amtlichen Feststellungen im Durchschnitt des Juni auf 137,8 gegenüber 137,3 im Mai, also um 0,4 Proz. gestiegen. Der Index für die Ernährung allein hat sich um 0,8 Proz. erhöht.

Die Gehaltskürzung bei den Polizeibeamten

Die Gehaltskürzung, die auf Grund der Notverordnung auch bei den Polizeibeamten vorgenommen werden muß, ist etwas gemildert worden. In Preußen ist folgende Regelung getroffen worden: alle Polizeibeamten der Exekutive, also der Schutzpolizei, der Kriminalpolizei und der Landjäger erhalten im Austausch für den Gehaltsabzug eine monatliche Zulage von zwölf Mark rückvergütet. Diese Rückvergütung umfaßt alle Kategorien bis zum Range des Leutnants. Die Beamten der Polizeibereitschaften, die laferiert sind, erhalten eine Zulage von 4,50 Mark monatlich, die ihnen aber nicht bar ausgezahlt wird, dafür wird die Abendbeschäftigung verbessert.

Diese Regelung bezieht sich, wie schon erwähnt, auf die preußischen Polizeibeamten. Obgleich von einer ähnlichen Verfügung in Baden bis jetzt nichts bekannt wurde, ist zu hoffen, daß auch für die badischen Polizeibeamten, die nicht minder schweren Dienst haben, wie ihre preußischen Kollegen, ein ähnlicher Härtausgleich der Notverordnung geschaffen wird.

Die Hypothekenzinsen der Sparkasse. Die städtische Sparkasse macht darauf aufmerksam, daß am 1. Juli 1931 der Hypothekenzins für das zweite Vierteljahr 1931 fällig ist. Wer nicht Gefahr laufen will, den vertraglich festgelegten Erhöhungssatz und sogar die Kosten eines Zahlungsbefehls tragen zu müssen, Sorge für pünktliche Zahlung. Bewußlos aufgefunden. Am Mittwochabend wurde in der Durlacherstraße ein 30 Jahre alter Mann von hier bei w u h 1105 an der Schwelle des Krankenhauses eingeleiert. Eine 50 Jahre alte Frau aus Durlach, die einen epileptischen Anfall erlitten hatte, mußte in das Krankenhaus überführt werden.

Betrug und Diebstahl. Eine Kellnerin von hier erstattete die Anzeige, daß sie von einem jungen Mann, der nicht in der Lage war seine Fische zu bezahlen, um einen Geldebetrag von 50 Mark betrogen worden sei. Wie die Frau weiter angab, hat ihr der Mann außerdem ein leinendes Kleid, Bettwäsche, eine Damenarmbanduhr und einen Photographenapparat im Gesamtwert von etwa 150 Mark entwendet und diese Gegenstände im Stadt Pfandhaus versteckt.

Falsches Geld. Am Mittwoch mittag gab die Inhaberin eines Geschäftes auf einer Polizeiwache ein falsches 1 Markstück ab, das in ihrem Geschäft von einer unbekanntem Person eingekommen hatte. Das falsche Geldstück wurde sichergestellt und Jahndung erlassen.

Mißhandlung und grober Unfug. Am Mittwochabend mußte die Polizei in 10 Fällen wegen Mißhandlung, Schlägereien und groben Unfugs einschreiten.

Aus Beruf und Familie.

Herr Oberlehrer I. R. Karl Kirck kann am 8. Juli in körperlicher und geistiger Frische den 80. Geburtstag feiern. 50 volle Jahre war er als Lehrer tätig, davon 45 Jahre an der Karlsruher Volksschule. Von 1905 bis zu seiner Zurücklegung im Jahre 1919 wirkte er als Oberlehrer an der Vindobrunnenschule. Auch bekleidete er von 1878 bis 1918 das Amt eines Schulführers und stellvertretenden Organisten an der Schloßkirche. Nach Gründung des Karlsruher Lehrergewerkschaftsbundes leitete er seine musikalischen Aktivitäten mehrere Jahre als zweiter Dirigent in den Diensten des Vereins. Abwechslung in seinen Kreisen der hiesigen Vätervereine geleitet Mann noch ein launer und froher Lebensabend bezeichnen sein. Seinen 80. Geburtstag feiert am Freitag, den 2. Juli, Herr Kirck mit 120 Gästen, die er, Durlacherstraße 3a.

EXTRA-PREISE

Während unserer 95 Pfg.-TAGE

Damen-Konfektion

Tricollin-Kleid 475
flotte sportliche Form, rose hellblau, grün, bis Größe 48

Complet Kleid u. Jacke 1175
aus Waschmüllerei, hellblau, rose, gelb, m. kleinem schwarzen Muster, schöne w. Revers-Garn. m. Plissee

Complet 1275
aus unifarbig. Waschlins Kleid weiß oder beige, mit absteckender Jacke bis Größe 48

Complet 1550
aus hell gemustert. Vollvolle, Kleid mit Glockenrock u. Glocken-Volant, Jacke mit Glockschoß u. Aermel

KNOPF

Geschäftliche Mitteilungen.

Die Firma W. Voländer zeigt im beständigen Interesse den Verkauf eines großen Sortiments an in Ordnung an. Die Firma Voländer hat sich für besonders geschmackvolle und preiswerte Gardinen und Dekorationen einen Namen gemacht. Sowohl Stoffe, wie auch die Art der Anfertigung die in eigener Werkstatt vorgenommen werden, entsprechen den vornehmtesten Anforderungen. Bei den sehr niedriggestellten Preisen ist es für jedermann leicht, seine Wohnräume behaglich auszustatten.

Kanu-Regatta

19 Rennen - 58 Boote - Über 160 Paddler

Meisterschaftskämpfe

SONNTAG, den 5. Juli 1931, nachmittags 2 Uhr
auf dem Mittelbecken des Karlsruher Rheinhafens

Programmbuch
berechtigt zum
Eintritt! Preis
30

Frauenzeitung

der Badischen Presse

Heim und Wirtschaft

Von Dr. Ellen Niemer,
Geschäftsführerin d. „Reichsverbandes Deutscher Hausfrauenvereine“.

Der Reichsverband Deutscher Hausfrauenvereine hatte vor kurzem nach Mannheim zu einer Arbeitstagung geladen, die unter den Leitgedanken: „Heim und Wirtschaft“ gestell war. Man könnte fragen, ob in Zeiten so schwerer wirtschaftlicher Not die Veranstaltung einer Reichstagung so verantworten sei. Die Teilnahme von Delegierten aus fast 400 Ortsgruppen des „R. D. H.“ zeigte, wie stark das Bedürfnis ist, über die brennendsten Probleme unserer Tage zu Aussprache, Klärung und Verständigung zu gelangen. Die am 1. Tag behandelte Frage: ob und wie weit die Frau einen Erwerbsberuf mit ihrer Pflicht gegen Heim und Familie vereinigen kann, beantwortet Frau Ulich-Wiel dahingehend, daß der Mensch in der Welt nicht leben kann, wenn er die Arbeit verläßt, „dem Tüchtigen ist die Welt nicht stumm“. Die Wandlungen unserer Wirtschaft haben die Frau zwangsmäßig der aus dem Haus genommenen Arbeit nach, in die außerhäuslichen Berufe geführt. Der Kampf, der sich gegen die „Doppelverdiener“ richtet, trifft letzten Endes einen zahlenmäßig nur kleinen Teil, weil „mitleidende Familienangehörige“ nicht ausgeschlossen werden können und solche Fälle, in denen wirtschaftliche Not oder der Wunsch, das kulturelle Niveau der Familie zu erhalten, zum Mitverdiener der Frau zwingt. Wenn auch die Frau die menschlichen, inneren Aufgaben der Familie und im Hause nie aus der Hand geben darf, so muß doch in dieser Wirtschaftsverfassung und bei dem erwachten Persönlichkeitsbewußtsein der Frau, ihr Recht auf Berufstätigkeit, auch wenn sie aus dem Hause führt, anerkannt und beachtet, darf nicht als Kostenfaktor betrachtet werden. Je tiefer man von dem ewigen, un-wandelbaren Kern der Familie überzeugt ist, umso leichter wird man die äußeren Wandlungen in Kauf nehmen, die ihr die Arbeitsverhältnisse in unserem technischen Zeitalter gebracht haben.

Frau Hindenburg-Velbrück stellte ihren Ausführungen voran, daß man die Frage der außerhäuslichen Berufsarbeit der verheirateten Frau nicht von den Interessen der einzelnen Frau und Familie aus, sondern vom Volksganzen aus sehen müsse. Gerade bei der vertieften Auffassung der Hauswirtschaft als Beruf, der den vollen, gemessenen Krafteszeh der Hausfrau brauche, sei ein außerhäuslicher Erwerbsberuf nicht vereinbar. Die Aufgaben der Mutter müßten gerade in der heutigen Zeit erweitert, nicht eingeschränkt werden, denn sie seien die höchste und unerlässliche soziale und staatsbürgerliche Leistung der Hausfrau. Der Geburtenrückgang bedeute ein Verhängnis vor dieser Aufgabe, das, wie die Geschichte zeige, verhängnisvoll für Volk und Staat ist. Die Notwendigkeit, die kinderreiche Familie zu erhalten und neu zu schaffen, verlange von der Frau die Unterordnung aller anderen Interessen unter ihren höchsten staatsbürgerlichen Dienst an der Familie.

Die bei aller Uebereinstimmung in der grundsätzlichen Haltung gegenüber den Aufgaben und der Bedeutung der Familie, zur Frage tretende Divergenz in den praktischen Folgerungen, die in den beiden Referaten, wie in der außerordentlich lebhaften Aussprache zu Tage trat, überbrückte Professor Brinmann in seinem öffentlichen Abendvortrag: „Die Ethik in Wirtschaft, Familie und Staat“. Er hob die Differenziertheit hervor und die Fülle der Unterwürdigkeit, in der sich gerade dieses Problem von Volk zu Volk, von Schicht zu Schicht, von Stadt zu Land abwickelt und eine eindeutige Antwort nicht möglich erscheinen läßt. Die Tätigkeit der Hausfrau ist für ihn, den Wirtschafts-Wissenschaftler und Soziologen, eine der produktivsten, die Familie, das Zentrum und der Kern, von dem wir leben, das Element, das uns erzieht und zugleich die erste Stätte der Anschauung für den Staat, in dem er gelebt und gelebt wird. Deshalb hat auch der Staat der Familie Hilfe zu leisten, wenn ihr Bestand gefährdet ist.

Der folgende Tag war einem nicht weniger brennenden Problem gewidmet, dessen Tragweite und Dringlichkeit der Reichsverband deutscher Hausfrauenvereine mit zuerst erkannt hat. Der Wohnungsmarkt ist seit einem halben Jahr charakterisiert durch die Tatsache, daß trotz fortbestehender Wohnungsnot, immer mehr Großwohnungen leer stehen. Durch Teilung in kleinere, leichter zu bewirtschaftende Wohnungen würde nicht nur der Wohnungsmarkt entlastet, sondern auch ein wichtiger, neu bedrohtes Stück deutschen Volkseinkommens erhalten und zugleich dem Bausektor und den Handwerkern ein reiches Betätigungsfeld erschlossen. Eine von den Landesverbands-Baukommissionen erarbeitete Ausstellung von Grundrissen, die die technischen und finanziellen Voraussetzungen der Teilung untersuchen, wurde am 2. Tag der Arbeitstagung eröffnet und dürfte ein wertvoller und interessanter Beitrag für eine beschleunigte Bearbeitung dieser Frage bilden. Sie soll als Wanderausstellung auch in anderen Ortsgruppen des R. D. H. gezeigt werden. An die Eröffnung schloß sich ein Vortrag von Frau Romer an über „Die Wohnbedürfnisse der Nachkriegszeit“. Sie zeigte verantwortungsbewußt und sachlich das, was unter dem Zwange der Sparanfertigung von Bauherren geleistet und vom Mieter bezahlt werden kann. Unter diesem Gesichtspunkt stimmte sie auch den Reichs-Richtlinien für den Wohnungsbau zu, daß Einzelhäuser bei Kleinwohnungen und bei Einkommen von 200-250 M. bedauerlicherweise heute nicht zu erstellen sind und auch für Zentral-Einrichtungen, Zentralheizung, Waschanstalten usw. im Augenblick die gleiche Zurückhaltung gilt. Eingehend nahm sie auch zu der unter ihrer Leitung in Angriff genommenen Teilung der Großwohnungs-Stellung, zu dem Wandel des Wohnbedürfnisses, den finanziellen und technischen Ansprüchen und Möglichkeiten der Aufteilung, deren Dringlichkeit sie stark unterstrich. Schließlich zeigte in einem Vortrag über „Die städtebauliche Entwicklung von Mannheim“ Oberbauingenieur Fialer am Nachmittag die interessante Entwicklung dieser Stadt. Ein der Schwere der Zeit angepaßter schlüssiger, aber von herzlicher und gastlicher Genügsamkeit erfüllter Empfangsabend im schönen Rittersaal des kurfürstlichen Schlosses gab den Auftakt der Tagung, deren Abschluß eine eindrucksvolle Kundgebung „Deutsche Mütter, deutsches Land“ auf der Limburg bei Bad Dürkheim, bildete. Hier gab Frau Maria

Fecker, Aachen, M. d. R., die Vorsitzende des R. D. H. der treuen Verbundenheit der deutschen Frauen in allen Gegenden des Reiches mit der befreiten deutschen Pfalz und ihren Frauen Ausdruck.

Ein Blick in den Schrank.

Von Hede Ling.

Gestern hat mir ein Freund die neuesten Nummern verschiedener Zeitschriften gebracht. „Zum Zeitvertreib“, meinte er, „für den Sonntagsmittag“. Er sagte es mit seiner warmen Stimme ohne allen Arg. Aber während ich auf dem Balkon sitzend in den Seiten blättere und sehe was „man“ in diesem Sommer trägt, kommt der böse Geist über mich, und ich erkenne, daß ich wieder mal nichts anzuziehen habe. Kein nichts! Ich lege also die Hefte beiseite und finde, vor meinem Schrank stehend, meine Vermutung bestätigt, und eine große Traurigkeit überfällt mich. „Was ist's“, fragt mein Mann, der jede meiner geheimsten Herzensnöte wahrnimmt, „wo fehlt denn?“. Aber als ich ihm mein Leid gestalte, lacht er hell auf. „Tröste dich, du hast so viele gute Sachen, daß man das höchste Kleid ganz übersieht“. Ich weiß, das ist ein ganz billiger Trost, der ihm aber, wenn er einschlägt, unter Umständen einen Beutel Geld sparen kann. Aber heute nützt kein Trost nichts. Dazu habe ich schon zuviel Photos neuer Sommer-

die die nur dem Namen nach zu kennen mich schon stolz und glücklich machen würde. In ihrem Bikini aus pastelfarbener Lindener Wäsche mit Verbrämung aus hellblauen Marabu sitzt sie auf einem märchenhaften Sofa aus Seide von so kostbarer Beschaffenheit, daß ich ihr nur unter Beben die Hand geben könnte. Der orangefarbige Teppich im Park ihres Besitztums würde mir und meiner ganzen Familie eine komfortable Wohnung sein. Ueberhaupt dieser Park, in dem sie, die auf Körperkultur und Schönheit bedachte Frau, drei Stunden am Tage arbeitet, ist ein Wunder, das Jung und Alt bezaubert würde, Badische und Regierungsräte, Prinzen und stürmende Gymnasialisten, alle vom neunten bis zum neunzigsten Lebensjahr, wenn bloß einmal das handgeschmiedete Tor mit den vergoldeten Spitzen offen stände. Zwar würde man ganz gerne auf den ganzen wundervollen Park verzichten, hätte man nur ein einziges Tulpenbeet, von denen sie gewiß Dutzende haben wird. Zwar ist keines auf den Photos sichtbar, aber an der Parkfront des Herrschaftshauses mit Sicherheit zu vermuten. Dagegen sieht man die praktische Gartentische mit weicher Polsterung, die sich an jede beliebige Stelle fahren läßt und die denkbar bequemste Gelegenheit zum Sitzen und Liegen bietet, die bunte Strohtische, die zur Aufnahme von Schattblumen dient, den kleinen Teetisch aus leichtem Holz mit dem hauchdünnen Teegedek und selbst den Korb aus buntem Geflecht, der dem preisgekrönten Terrier schattigen Unterschlupf bietet.

Keine meiner Freundinnen, die ihr Auto, ihr eigenes Haus mit einem Tulpenbeet davor haben, kann mir noch imponieren, wenn ich diese Photos betrachte. Du liebe Zeit, was ist da schon ein Blumenbeet. Das Photo beweist, daß man wenigstens drei Gewächshäuser haben muß, wo alle jene schimmernden Früchte gedeihen, die sie zu ihren idealen „Sommerdrinks“ nötig hat, ehe man wahrhaftig elegant ist und den Anspruch erheben darf, darüber informiert zu sein, was „man“ in diesem Jahr trägt, liebt, isst oder trinkt.

Oh, über dieses „man“! Unsere Großmütter ärgerten sich schon darüber, wenn sie das Kochbuch öffneten mit dem: „man nehme“! Wie erst wir. „Man“ war noch nie ich, „man“ ist die Dame mit dem neuesten Mercedes-Benz, mit den Dutzend Pelzen, dem schicken Bademantel.

Ich habe schon den Versuch gemacht — am letzten des Monats ergibt sich das so aus den Umständen — ganz ohne Geld so sein, so „man“ zu sein. Meiner Meinung nach ist es nämlich pittoresk, ohne einen Pfennig in der Tasche herumzulaufen, und pittoresk so sein kann sich eigentlich nur die Dame der eleganten Welt leisten.

Die Bilder haben mich verwegener gemacht, ich habe die Pierat vor der Villa meiner glücklichen Freundinnen verloren, und kann ruhig die roten Tulpen vor ihrem Fenster zählen. —

Deshalb schließe ich meinen Schrank, gehe wieder auf den Balkon und lasse mich wenigstens von der Sonne bräunen.



STEINER'S PARADIESBETTEN
Burchard

Kleider gesehen; auch weiß ich, daß mein besseres Innere leider unsichtbar und deshalb nicht dazu geeignet ist, den schlechten, reparaturbedürftigen äußeren Eindruck zu verweihen.

Natürlich kann ein Mann unmöglich ahnen, welche Gefühle uns arme Geschöpfe überfallen, wenn wir vor unserm Schrank stehen, in dem auch nicht ein einziges neues Kleid hängt, und unser Hut schon zwei Monate alt ist. Wie glühend habe ich bei Gelegenheit meiner Kleidermusterung die illustrierte Bildwelt der Zeitschrift beneidet. Sie hat Fläschchen und Döschen auf ihrem Toiletentisch stehen,

Sonderposten zum Aussuchen ausgelegt:
Modewaren moderne Formen: Passen, Fichus, Garnituren **25**
1.45, 95, 7, 45, 7
Gürtel die große Mode, in schwarz Lack **35**
95, 7, 45, 7
Wildleder, schwarz u. farbig **1.25 85**
Seidenstoffe Reifbestände für Kleider, Blusen u. Wäsche **zu Respreisen!**

Shantung Ia. asiat. Rohseide, 84cm br. **3.50 295**
vorzügl. für Kleider u. Hemden!
Honan Ia. schwere Qualität, 84 cm breit **380**
lichtecht und farbecht Mark

Damen-Pullover ohne Arm **195**
bedeutend reduziert Mark **4.95, 2.95**

Bade-Artikel zu Sonderpreisen!

Julius Strauß

„Nationalinstitut für Eheschuh“ in Holland. In Utrecht hat vor kurzem der aus der holländischen Frauenbewegung hervorgegangene Bund „Neue Feministen“ seine erste Tagung abgehalten, der sich für den kulturellen und wirtschaftlichen Schutz der Ehe in ihrer alten Form einsetzt. Nicht weitere Emanzipation der Frau ist sein Ziel, sondern Schutz der Rechte des Ehemannes und Familienvaters. Der zumeist von Frauen gebildete Bund wendet sich scharf gegen die Verwicklung der Geschlechtsunterschicht in Klebung, Beruf usw. und tritt dafür ein, daß bei gleicher Berufseignung der verheiratete Mann bei Anstellung vor der mit einem erwerbsfähigen Mann verheirateten Frau bevorzugt wird.
Von der Berliner Städtischen Adoptionszentrale werden im Jahre gegen 500 Adoptionen von Kindern vermittelt; durchschnittlich 30 bis 40 im Monat. Die Erkundigungen über Person und Verhältnisse der Adoptivkinder erfolgen überaus genau. So sind zum Beispiel im ersten Vierteljahr 1931 von 130 Eltern, die Adoptivkinder suchten, nur 56 berücksichtigt worden.

Juli-Sensation!
Unser großer Sonder-Verkauf!
Preise verblüfften Qualitäten überzeugen
Gardinen
sollen zweckentsprechend und schön sein Und dabei ist jetzt nicht einmal viel Geld nötig, denn Sie bekommen bei uns hübsche Landhausgardinen schon für **25** per Mtr. Stores, Meterware, schon für **95** per Mtr. Spannstoffe, 150 cm breit, für **75** per Mtr.
Dekorationsstoffe
die neuen aparten Voiles, moderne Marquisettes, vornehme K'Seiden-Jacquardröse in besonders reicher Auswahl, in 130 cm Breite, indanthrengefarbt, schon von **1.50, 2.25 und 2.60** an
Anfertigung
aller Innendekorationen durch uns, bei billigster Berechnung in erstklassiger Ausführung. Unsere erfahrenen Spezialisten werden sich freuen, Sie unverbindlich zu beraten. Gratis-Zuschneiden aller bei uns gekauften Gardinen-Stoffe.
Besichtigen Sie unser Spezial-Fenster
„Boländer“
DAS HAUS DER GUTEN WEB-WAREN
Kaiserstraße 121 • Telefon 238

Die neue Sport-Bluse
aus
„Trotzung - Pomodoro“
ein neues Gewebe aus feinfädigem Material, nach hygienisch. Gesichtspunkten ausgerüstet, weiß, gelb, blau, zartgrün . . . Mark **6³⁰**
Sport-Freundlieb Karlsruhe

Der Bettler.

Es geht so viel Liebe an mir vorbei, ich kann sie nicht halten und fassen.

Es geht so viel Glück an mir vorbei, kaum trifft mich ein lärglicher Schein.

Mutterhände.

Von F. Schröghamer-Heimdal.

Wir hatten einen Auftrag zu schreiben über Mutterhände. Der Lehrer gab keine weitere Anleitung dazu als höchstens einen erklärenden Hinweis über die Tätigkeit unserer Mütter.

Den Auftrag vom Loblerdirndl las uns der Lehrer vor. Sie hatte geschrieben: „Mutterhände. Mit der einen Hand macht Mutter Butter. Mit der andern hält sie die Bibel auf dem Schoß.

„Mutterhände, mit der einen Hand macht Mutter Butter. Mit der andern hält sie die Bibel auf dem Schoß. Mit der andern stützt sie Vaters Stallpöppe.

„Loblerdirndl im Tobl, ei, deine Mutter wird ja wohl kein Tausendfüßler sein. Soviel Hände! Wieviel denn eigentlich? „Zwei“, sagt das Loblerdirndl unbeirrt, „für den Vater. Sieben Kinder — auch für jedes zwei, macht vierzehn Hände.

Musiklehrerinnen-Tagung in Stuttgart.

Im Rahmen der 21. Hauptversammlung des Allgemeinen Deutschen Lehrerinnenvereins fand in Stuttgart vom 23. bis 27. Mai die Hauptversammlung des Fachverbandes der Musiklehrerinnen im A.D.V. (Reichsgruppe des Reichsverbandes Deutscher Tonkünstler und Musiklehrer) unter dem Vorsitz von Frau Katharina Lignitz-Kassel statt.

Neue, vorwiegend in den letzten Jahren entstandene oder neu herausgegebene Unterrichtsliteratur wurde unter Leitung von Eva Klegel-Leipzig und Meta Dieckel-Stuttgart zur Gehör gebracht.

Ein Referat von Marie Ivens-Stuttgart, Typenlehre von „Augs“, das die Anmeldearbeiten zu praktischer Mitarbeit heranzog, vermittelte wertvolle Anregungen und neue Gesichtspunkte psychologisch-psychologischer Art für den Aufbau technischer Erziehung.

Was von Biflowoffio spinst duell von Biflowoffio

Auch alte Robhaarmatratzen arbeiten wir in Schlaraffia-Matratzen um. Die Füllung einer alten Matratze (30 Pfd.) reicht zur Herstellung von zwei Schlaraffia-Matratzen.

Sin um Morzan

von uns abgeholte alte Matratze erhalten Sie am Abend in zwei neue Schlaraffia-Matratzen erstklassig umgearbeitet wieder zurück.

Spezialangebot

Schlaraffia-Matratzen, 3teilig, mit unseren besten Streifenmatten mit Krollhaarauflege und Kopfpolster . . . Mk. 98.-

Alufifen vllan Morzan

arbeiten wir sorgfältig um. Arbeitslohn für eine 3teil. Matratze mit Polster Mk. 9.50

BETTENHAUS SCHNEYER Karlsruhe, Werderplatz Kaiserstraße 95, Rheinstraße 48, Heidelberg.

In den Veranstaltungen des Allgemeinen Deutschen Lehrerinnenvereins war der Fachverband der Musiklehrerinnen mehrfach mit Musikdarbietungen durch schaffende und nachschaffende Künstlerinnen beteiligt.

Stoffe Waschseide, gute Qualität von 65/2 an. Wollmouline von 1,20 an. Volls, S'Linnen, Marok, Foulard, Honan Wilh. Braunagel Herrenstraße 2

Die Trägerinnen des Frauen-Literatur-Preises.



Der in Höhe von 1000 Mark vom Deutschen Staatsbürgerinnenverband ausgesetzt worden ist: Käthe Viel-Hamburg (links) und Elisabeth Langgässer-Berlin.

Gegen die „Gottlosenpropaganda“. Die beiden Reichsorganisationen der städtischen und ländlichen Hausfrauenvereine, der Reichsverband Deutscher Hausfrauenvereine und der Reichsverband Landwirtschaftlicher Hausfrauenvereine haben gemeinsam eine Entschließung gefaßt, in der sie zum Kampf gegen die Propaganda der Internationale der Gottlosen auffordern.



Der Berg der sieben Brüder

ROMAN VON HENRIK HELLER

„Das ist traurig für das Mädel und noch trauriger für den Geliebten“, bemerkte Flahery.

Die alte Tüllin lächerte. „Nun wird sie keiner mögen.“ „Wieso? Können Männer hierzulande so leicht zurück? Sie müssen wissen, Madame, einen Kometen erschlagen sie mit Knütteln, wenn er in einem solchen Fall ausbricht.“

Diese Grausamkeit schien die Wirtin sehr zu freuen, denn sie kratzte in die Hände, lachte entzündet und zeigte sich über dies Vorgehen sehr befriedigt.

„Nein, mein Herr“, meinte sie dann bedauernd, „nein, Sie haben mich mißverstanden. Ich vergaß, daß ich zu Fremden sprach. Befriedigt Sie dieser Kaffee? Ich danke Ihnen. — Nun, die Mädchen kommen von abgelegenen Dörfern zum Berbortor — ein dummer Aberglaube, mein Herr, ich selbst ließ mich von dergleichen niemals narren. Auch ich war ein tüchtiges junges Mädchen, aber niemals fiel mir ein, mit den Bäuerinnen zu den zerfallenen Mauern hinaufzusteigen, um dort das Bild des Geliebten zu sehen. Dies ist Unsinn. Was dir vom Schicksal bestimmt ist, das fällt in deinen Rißel. Kismet, mein Herr, ich sagte es oft.“

Doch Flahery fand entschlossen auf. „Wir werden zu spät kommen“, meinte er, nach der Uhr sehend, „in einer halben Stunde ist die Sonne untergegangen.“

Trent bezogte mit einem Goldstück; er tat so etwas nicht oft, denn Gold in kleineren oder größeren Quantitäten aus der Hand zu geben, verursachte ihm beinahe physische Schmerzen.

„Ihr Kaffee ist ausgezeichnet, Madame“, erklärte er der Erstaunten, „und er hat mir das Leben gerettet, denn der Staub eurer Straßen brachte mich fast um.“

Aber ein schneller Aufbruch erwies sich schlechterdings als unmöglich. Die alte Frau jagte erst ein Viertelstündchen Mädchen in den Garten und ließ sie für May einen Strauß persischer Lilien schneiden. „Möge Ihr Leben heiter sein, wie diese Blumen, mein Geelchen, und achten Sie auf Ihre kleinen Füßchen, wenn sie durch das ungemähte Gras gehen.“

Dann folgte noch eine Reihe von Segenswünschen und Sprichwörtern, und als Young endlich losfuhr, war die Sonne kaum eine Handbreit vom Westrand des Horizontes entfernt.

spalten von drei mächtigen Gewässern, verdeckte ihre Geschäftigkeit hinter undurchdringlichen Dunstwolken, aus denen wie Spitzen einer Krone die Kuppeln der Moscheen und die zerbrechlichen Mädeln ihrer Minarets leuchteten. Man unterschied deutlich die mächtigen Wölbungen der Agia Sofia und der Beni Balbe, Gesteine aus dem Kronreife dieser Stadt, die ihr strahlendes Antlitz beherrschend nach zwei Meeren wendet und in gewaltigem Bogen des goldenen Horns Asien mit Europa verbindet.

Und hier schaute das Berbortor auf Stambul. Einst war ein großer Fürst durch dieses Tor geritten, um die Stadt zu unterwerfen. Damals, als diese stützhaften Ruinenmauern noch ein Kastell umschloßen, von dem nichts mehr übrig blieb als die sieben Marmorssäulen, die das Alter gelb und beinahe durchsichtig machte. Aber sie redeten sich stolz hinauf und trugen leicht den machtvoll geschwungenen Bogen, der sie verband, der Himmel glühte, und der harte Marmor schien zu schmelzen und weich zu werden, die hohen Pappeln, die das Tor flankierten, neigten im leisen Wind die dunklen Häupter, und es sah aus, als ob sie Stambul grüßten.

Eng an den Berg geschmiegt, der die Ruine trug, lag ein kleines Landhaus inmitten eines großen Parks, vernachlässigt und verkommen. Die offenen Balkons, einst durch längst abgefallene Bretterverschläge geschützt — hatten Käse und Käse bereitwillig in die kleinen Stuben gelassen, die Fensterrahmen waren wahrscheinlich nach und nach in die umliegenden Dörfer gewandert, ebenso der Gartenzaun aus Holz, von dessen ehemaligem Vorhandensein nur mehr tiefe Röhren im Boden Zeugnis ablegten, das Dach schien am Einstürzen, eine kleine Treppe, die von außen nach dem Oberstoß geführt hatte, lag bereits friedlich auf der Erde. Aber der alte Garten, die hohen Cypressen und der Wall von Rosen-gesträuch, der war in seiner menschenvergessenen Vernachlässigung wunderbar schön geblieben, und er schloß seine längst perkossenen Blumenrabatten, seine wuchernden Ranken voll wilder Rosen, gleichsam wie eine mittelaltig schühende Hand um das Haus, das einst sein Mittelpunkt und Stolz gewesen.

„Mein Geelchen“, sagte Bob, als das Auto hielt, „es ist kein Gedanke, daß du mit uns kommst. In einer halben Stunde haben wir Finkertnis, und ich werde nicht zugeben, daß du mit dieser lächerlichen Fußbekleidung durch das Gras gehst. Vor Schlangenbissen hab ich Respekt.“

„Aber gern“, entgegnete May mit unerwarteter Folgsamkeit. „Das Tor wird in der Nähe gesehen wahrscheinlich nur verlieren. Wenn ich hier bleibe, werde ich es immer so unwahrscheinlich beleuchtet in der Erinnerung behalten; ich würde mich gar nicht wundern, wenn gepanzerte Reiter daraus hervorkämen.“

„Das könnte dir so passen. Was May? Konversation und Tanz und historische Regentavallerie. Nein, nein, Beerjon, Sie gehen mit uns hinauf, wer soll den Cicero machen, wenn nicht Sie?“

„Kümmert euch nicht um mich, ich schaue mir den Garten an.“ May verschwand schon hinter den Gebüsch und Trent, der als letzter ging, drehte sich nochmals um.

„Warten Sie auf Fräulein Flahery, Young. Bleiben Sie stets in ihrer Nähe.“

„Gewiß“, erwiderte der Chauffeur. Ein paar Minuten lang klangen die Stimmen der aufwärts steigenden Herren noch herüber, man hörte Bob laut lachen, aber dann senkte sich wieder die gewohnte Stille über den verwunschenen Park.

John lenkte seinen Wagen von der Landstraße fort und fuhr ein Stückchen Weges zwischen den Beeten über eine unregelmäßig bewachsene Rajenfläche, bis in die Nähe des Hauses, wo er May Flahery auf einer Steinbank unter Oleanderbäumen fand.

„Das ist gut, daß Sie den Wagen hereinbringen“, begrüßte ihn May. „Sagen Sie Young, haben Sie heute überhaupt schon etwas gegessen?“

„Um zehn Uhr morgens“, entgegnete John gereizt. „Das ist schrecklich, Sie müssen ja halb verhungert sein. Bitte geben Sie mir den Teeorb. Danke.“ Der Chauffeur erhielt einen großen Silberbecher mit kaltem Tee und ein halbes Duzend belegter Brötchen, was er dankbar annahm; auf dem Trittbrett des Autos sitzend, begann er zu essen.

May Flahery hatte den Mantel abgelegt und blieb, schmal und schlank in ihrem weißen Kleid in der Ecke der tiefen Steinbank, ihre Arme lagen ausgebreitet auf der Rückenlehne und sie schaute schweigend nach der Spitze des Berges. In der Tiefe des nach und nach düster werdenden Gartens rauschte ein Brunnen, der zweifellos das schmale Bächlein entsandte, das einen winzigen Teich speiste. Es wimmelte von Goldfischen darin. Sicherlich fütterte sie schon seit Jahren kein Mensch mehr, aber offenbar vermischten die Fische das gar nicht, denn sie hatten sich vermehrt, waren dick und groß geworden und schienen durchaus zufrieden.

Von der Straße her kam das Trappeln vieler Fuße, helle Kinderstimmen riefen der Herde Befehle zu, aber diese Befehle wurden nicht allzu ernst genommen, und die Tiere gingen selbstherrlich ihren eigenen Weg. Da und dort begannen die Büsche lebendig zu werden, Ruten schnellten durcheinander, und plötzlich erschien der große bärtige Kopf eines Widbers inmitten rotblühender Springensträucher, aus denen er, die gebogenen Hörner von Laub umwunden, wie Pan hervorkam. Gleich darauf kamen atemlos zwei kleine türkische Mädchen, um den Ausreißer zu holen, sie erschritten erst, als sie der Fremden ansichtig wurden, fahnten sich aber schnell, lachten glücklich, wie nur Kinder lachen können und riefen etwas, das offenbar eine ne nende Frage war.

„Eiwallah, hoch bulduk. Danke, wir haben es gut getroffen“, antwortete die tiefe Stimme des Amerikaners, seine Augen lachten wie die der Kinder, er warf ihnen ein paar kleine Münzen zu, die sie fauchend aufkrachten und dann Gott Pan an den Hörnern und Schweif mit sich zerrend, zwischen dem zusammenschlagenden Blätterwerk verschwanden.

„Sie sprechen die Landessprache — nicht wahr?“ fragte May. „So ziemlich.“

„Jetzt tuts mir eigentlich leid, daß ich alle Einkäufe schon hinter mir habe. Ich kaufe ganze Wagenladungen von allem möglichen Kram; Sie hätten mich sicher besser geführt als Konjul Beerjon.“ (Fortsetzung folgt.)

